

Den Verkäufer*innen bleibt EUR 1,90
Nr. 184

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,80 Euro
Sonderausgabe mit
16 zusätzlichen
Seiten



*Ausweis
gesehen?*

WUNDER

GEBURT ALS BESONDERES ERLEBNIS

DIE GEHEIMNISSE EINES GUTEN LEBENS

VERKÄUFER*INNEN-ADVENTKALENDER

DEZEMBER 2018

6

Vertrauen statt Angst

Ihren ersten Sohn hat sie im Krankenhaus zur Welt gebracht. Den zweiten wollte Melanie Aring zuhause gebären. Protokoll einer erstaunlichen Geburtserfahrung.



10

Von guten Taten
So helfen
Salzburger*innen.

12

Geheimnisse
eines erfüllten
Lebens
und wie sie sich
im Alltag
integrieren lassen.

14

Model mit
Downsyndrom
Die 21-jährige
Australierin Madeline
erfüllt sich ihren Traum.

16

Auf der Straße
Taxifahrer Andreas
Kaltenegger im Porträt.Thema: **WUNDER**

- 4 Von Märchen und der Achtsamkeit
Cartoon
- 5 Oh Wunder
Frage des Monats
- 6 **Bestärkende Geburt**
Titelgeschichte
- 10 Gute Taten
Wie Salzburger*innen helfen
- 12 **Geheimnisse eines guten Lebens**
Eine Entdeckung
- 14 Model mit Downsyndrom
Eine 21-Jährige erfüllt sich ihren Traum
- 16 Auf der Straße
Taxifahrer Andreas Kaltenegger im Porträt
- 18 Diese Lieder prägen ihr Leben
Straßenzeitungs-Verkäufer*innen erzählen
- 22 Von Kürbissen und Begegnungen
Verkäufer Robert Stancu half im Jugendtreff
- 23 **Adventkalender**
mit Wünschen der Apropos-Verkäufer*innen

18

Vom Glockenjodler
bis zu Hallelujah
Diese Lieder hören Straßenzeitungs-Verkäufer*innen weltweit.23 Ungewöhnlicher
Adventkalender

Apropos-Verkäuferinnen und -Verkäufer erzählen von ihren Wünschen.

38 Schriftstellerin trifft
Verkäufer-Paar

Autorin Anna Herzig porträtiert Ovidiu-Marius Usurelu und seine Verlobte Bianca-Georgiana Bina.

43 Apropos
Schmankerl

Diesmal kochen Vasilica Puica und Dorel Marin ihr Lieblingsgericht.



SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 27 Rudi Plastinin
- 28 Evelyne Aigner
Georg Aigner
- 29 Narcista Morelli
- 30 Chris Ritzner
- 31 Alika Happy
Sonja Stockhammer
- 32 Luise Slamanig
- 33 Andrea Hoschek
- 34 Hanna S.
- 35 Kurt Mayer
- 36 Monika Fiedler
- 37 Eduard Binder

AKTUELL

- 38 Schriftstellerin trifft Verkäufer
Anna Herzig porträtiert Verkäufer Ovidiu Usurelu und seine Verlobte Bianca
- 40 Kultur-Tipps
Was ist los im Dezember
- 41 gehört & gelesen
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 42 Kolumne: Robert Buggler
Leserin des Monats
- 43 Apropos Schmankerl
Rumänisches Kartoffel-Moussaka

VERMISCHT

- 44 Apropos Kreuzworträtsel
- 45 Redaktion intern
- 46 Kolumne: Mein erstes Mal
Dorit Ehlers
- 47 Chefredaktion intern
Vertrieb intern
Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist*innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die Verkäufer*innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marclé-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den Internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbesten Verkäufer-Beltrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des Internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top-5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“.



EDITORIAL

WUNDER

Liebe Leserinnen und Leser!

Manchmal vergessen wir, dass wir alle Zeugen des Wunders des Lebens sind – jeder Mensch wurde geboren. Nicht jede Geburt gestaltet sich dabei einfach. Umso bemerkenswerter ist es, wenn eine Geburt selbstbestimmt und fließend verläuft. Melanie Aring hat diese Erfahrung bei ihrem zweiten Sohn machen dürfen (S. 6–9).

Nicht immer sind es die großen Wunder, die staunen machen, sondern ganz oft auch die kleinen. Das zeigen uns jene Beispiele, die Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns geschickt haben, nachdem wir Sie in Apropos und auf Facebook gebeten haben, uns von Ihren guten Taten oder jenen Ihrer Mitmenschen zu erzählen (S. 10/11).

Jede und jeder von uns kann täglich dafür sorgen, mutiger und wahrhaftiger zu leben. Dafür braucht es weder eine große Vorbereitung noch aufwändige Übungen. Es reicht, sich ein paar Grundsätze zu vergegenwärtigen, die der Wissenschaftler und Autor John Izzo als „Fünf Geheimnisse“ bezeichnet (S. 12/13).

Ihr Geheimnis ist es, dass sie sich keine gedanklichen Grenzen setzt. Die 21-jährige Australierin Madeline Stuart ist das erste Model mit Downsyndrom, das jemals auf den Laufstegen der New York Fashion Week gelaufen ist und international Karriere macht (S. 14/15). Ihre Geschichte kam über das weltweite Straßenzeitungsnetzwerk (INSP) zu uns – ebenso wie die schöne Idee, Straßenzeitungsverkäuferinnen und -verkäufer aus der ganzen Welt nach ihren Lieblingsliedern zu befragen. Für Apropos hat Verkäufer Eduard Binder erzählt, welches Lied sein Leben geprägt hat (S. 18–20). Er verrät zudem gemeinsam mit vielen anderen Apropos-Kolleginnen und -Kollegen im Apropos-Adventkalender seine Wünsche – an sich und an Sie (S. 23–26).

Auch unsere Schreibwerkstatt hat sich intensiv mit dem Thema „Wunder“ und „Wünsche“ auseinandergesetzt, sodass Sie bei dieser Weihnachtsausgabe 16 Seiten mehr in den Händen halten.

An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bei Ihnen bedanken, dass Sie für unsere Apropos-Verkäufer*innen zu Weihnachten gespendet haben und noch spenden (S. 48).

Im Namen des gesamten Apropos-Teams wünsche ich Ihnen frohe Weihnachten und alles Gute für 2019.

Herzlichst, Ihre

Michaela Gründler
Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Immer wieder kurz stehen bleiben

VON MÄRCHEN UND DER ACHTSAMKEIT

von Christine Gnahn

Das Wunder, ein durch und durch positiv besetztes Wort, ist auch im Verb „wundern“ enthalten – das trotz dieses wundervollen Wortstamms häufig nicht insbesondere positiv gemeint ist. Ein Verb, das da besser zu den großen und kleinen Wundern der Welt passt, ist vielleicht „staunen“. Wie wichtig es ist, immer wieder stehen zu bleiben und zu staunen, vermittelt Achtsamkeitstrainer Chris Ploier. Der Salzburger hat eine besondere Methode gefunden, die Pädagogik der Achtsamkeit an Groß und Klein zu vermitteln: über den fliegenden Teppich der Märchen. „In Märchen sind viele Bilder enthalten und diese sind universell für jeden verständlich“, erklärt der Pädagoge, „mit ihnen überschreiten Märchen unterschiedlichste Barrieren zwischen Menschen.“

Zentrale Botschaften der Achtsamkeitslehre sind so einfach, wie sie schwierig sind: sich Zeit nehmen, einmal stehen bleiben, im Moment zu leben und sich seiner selbst wie auch seiner Umwelt bewusst zu sein. Mit der bunten Welt der Märchen möchte Ploier diese Botschaften begreifbarer machen. Ein Märchen verrät er uns: Nachdem ein Kaufmann den schönsten Diamanten der Welt gekauft hat, dauert es nicht lange, bis sich ein Dieb an sein Haus herannaht, um ihn zu stehlen. Als er den edlen Stein nicht findet, fragt der Dieb den Kaufmann, wo er denn sei. Der Kaufmann antwortet: „Ich weiß, du bist ein Meisterdieb. Daher habe ich den Diamanten da versteckt, wo du ihn nie suchen würdest: in deinem Haus.“ <<

BUCHTIPP



DAS SALZBURGER WEIHNACHTSBÜCHEREI
Drollige Rauhnachtsmärchen

CHRIS PLOIER

Colorama Salzburg
17,60 EuroBuchvorstellung am 8. und 9. Dezember 2018 im Freilichtmuseum Großmain.
Mehr Infos unter: www.chrisploier.at

So entdeckt man Wunder:
Stehen bleiben und staunen.

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic



OH WUNDER

von Hans Steininger

Du bist Rationalist, gnaden- und ausnahmslos, daher gibt's für dich Wunder nur im Duden und in den Köpfen der Vernunftverweigerer. Du weißt, dass wir nicht alles wissen; aber du weißt, dass sich weltweit die natürlichen und künstlichen Gehirne der Lösung der Welträtsel verschrieben haben. Die beeindruckendsten Wunder haben sich im Lauf der Zeit in Erkenntnis, in Wissen aufgelöst. Das gibt Sicherheit, das macht uns eine berechenbare Welt.

Aber vielleicht bist du ja romantisch, hoffnungslos romantisch. Das Staunen und Sich-Wundern ist deine Welt, du willst nicht immer überall hineinbohren, du willst dir den Zauber des Lebens (auch so ein Wunder ...) nicht nehmen lassen. Du liebst das Mysteriöse, das Fantastische, das wundersame Wunderbare. Du lässt dir deine Welt nicht „zerklären“. <<



Heute schon etwas
Wundervolles erlebt?

Protokoll einer ungewöhnlichen Geburt

VERTRAUEN STATT ANGST

Bei meinem zweiten Sohn durfte ich heuer eine unglaublich schöne Geburt erleben. Ich habe nicht geahnt, dass es möglich ist, ein Kind auf diese natürliche, kraftvolle, schnelle, verbundene und selbstbestimmte Art und Weise zu gebären. Daher möchte ich mein Erlebnis teilen, damit künftig noch mehr Frauen darin bestärkt werden, mehr Vertrauen in sich selbst, ihren Körper und ihr Baby zu bekommen. Wie Geburt wieder werden kann, was sie einst war.

von Melanie Aring

Wenn eine gesunde Frau ein gesundes Kind zur Welt bringt, ist das in den allermeisten Fällen kein medizinischer Umstand, sondern eines der intensivsten und schönsten Ereignisse im Leben von Mutter und Kind. Diese Erfahrung verbindet beide von der ersten Sekunde an. Holen wir uns das Recht und das Selbstbewusstsein zurück, diese Erfahrung so zu gestalten, wie wir sie uns wünschen. Friedlich, freudvoll, geborgen, feierlich und verbunden mit den Menschen, die wir lieben.

Ich habe mich dieses Mal dazu entschieden, mich mit der HypnoBirthing-Methode nach Marie F. Mongan vorzubereiten, nachdem eine Bekannte damit eine wunderbare Geburt erlebt hatte (nachzulesen auf ihrem Blog: <http://angefangen-aufzuhören.de/wie-ich-mein-Kind-auf-die-Welt-atmete>). Mein Mann und ich haben daher gemeinsam einen Kurs bei Corinna Fuchs von www.dieleichtegeburt.at belegt und gemeinsam Atem- und Entspannungstechniken gelernt, geführte Meditationen gemacht, mit Hypnosen bestehende Ängste aufgelöst und in den fünf Sitzungen ein ganz neues Verständnis für eine von beiden Partnern bewusst gemeinsam gestaltete Geburt bekommen. Dank Corinna, die uns eine wertvolle Freundin geworden ist, und den täglichen Übungen habe ich mich während dieser Geburt wirklich kompetent und sehr gut vorbereitet gefühlt.

Als es am Freitagabend, den 1. Juni 2018, gegen 23 Uhr losging, wollte ich gerade ins Bett gehen, als unser dreijähriger Sohn wach wurde. Ich habe mich zu ihm gelegt und ein mittelstarkes Ziehen im Unterleib registriert. Außerdem spürte ich, dass das Baby in meinem Bauch ziemlich aktiv war. Immer wenn das Ziehen auftrat, habe ich, wie in den letzten Wochen, die Wel-

lenatmung aus dem Hypnobirthing angewendet. Den Bauch zu entspannen und wie einen Ballon aufzublasen half dabei, dass das Ziehen innerhalb von ein bis zwei Minuten wieder nachließ. Allerdings spürte ich plötzlich eine Flüssigkeit zwischen meinen Beinen. Nicht viel. Vielleicht 100–200ml. Ich tastete danach und roch daran. Nein, kein Blut. Fruchtwasser. Farb- und geruchlos. Ein gutes Zeichen und der Startschuss für unsere gemeinsame Geburtsreise. Innerhalb der nächsten 24 Stunden würden wir unser Baby also kennenlernen.

Ich war plötzlich unruhig und erzählte meinem Mann, dass es losging. Er versuchte mich damit zu beruhigen, dass es noch eine Weile dauern könnte. Als kurz darauf allerdings noch mehr Fruchtwasser abging, rief ich unsere Hebamme an und gab ihr Bescheid. Sie ließ sich noch einmal meine erste Geburt schildern und meinte ebenfalls, dass wir noch Zeit hätten. Ich sollte mich hinlegen, versuchen etwas zu schlafen und mich melden, wenn

„Ich entschied mich, meinem Körper zu vertrauen.“

aus dem Ziehen richtige Wehen geworden wären. Um mich zu entspannen, unterstützte mich mein Mann mit einer geführten Meditation zur Tiefenentspannung und gab mir eine leichte Soft-Touch-Massage, die die Endorphinausschüttung anregt (und damit Schmerzen lindert). Während der vielleicht 10–15 Minuten, die beides in Anspruch nahm, hatte ich etwa fünf kleinere Wellen zu veratmen. Dennoch beruhigte ich mich ein wenig und versuchte entspannt zu liegen. Während mein Mann und mein Sohn neben mir einschliefen, hatte ich allerdings den starken Impuls, mich zu bewegen, und musste dringend auf die Toilette.

Ich entschied mich, meinem Körper zu vertrauen und meinem Bewegungswunsch zu folgen. Ich erleichterte mich und begann mir danach ein Lager im Wohnzimmer zu bereiten.

„Ich gebar 45 Minuten vor Ankunft der Hebamme unseren zauberhaften Sohn in einem Rutsch.“

Fotograf Peter Pernold arbeitet in Garmitz.
www.fotb-bernd.at

FOTOS



STECKBRIEF

NAME Melanie Aring
IST unverbesserliche Optimistin
LEBT, wo ihr das Herz aufgeht
FREUT SICH über herzliche Begegnungen, positive Überraschungen und neue Inspirationen
ARGERT SICH über Menschen, die jammern, meckern und sich beklagen, statt sich um ihr Glück zu kümmern
WUNDERT SICH, warum wir das Leben oft erst rückwärts verstehen, aber vorwärts leben

Ich zündete ein paar Kerzen an, deckte das Sofa mit Folie ab und legte Handtücher und Bettdecke bereit, kochte mir eine Kanne Himbeerblättertée, holte den Gymnastikball aus dem Schlafzimmer und machte mir die Entspannungs-CD und die Meditationen aus dem Hypnobirthing an, mit der ich mich die letzten zwölf Wochen täglich auf die Geburt vorbereitet hatte. Mein Körper war inzwischen gut trainiert, sich bei den vertrauten Klängen zu entspannen. Da die Wellen immer häufiger auftraten, war dies eine willkommene Unterstützung. Alle paar Minuten musste ich innehalten und mich auf die Atmung konzentrieren, bis die Wellen nachließen.

Kurz vor Mitternacht gab ich unserer Nachbarin Bescheid, dass sich unser Baby auf den Weg gemacht habe, ließ sie aber wissen, dass es noch dauern könne, bis die Geburt „richtig losginge“. Bei meiner ersten Geburt im Krankenhaus habe ich in der Eröffnungsphase der Geburt begonnen zu tönen, um Entlastung zu finden. Später im Krankenhaus habe ich – entgegen meinen Erwartungen – sogar aus Leibeskräften gebrüllt. Da ich die Wellen jetzt noch gut veratmen und mit ihnen arbeiten konnte, ging ich daher davon aus, dass es noch keine wirklich wirkungsvollen Wehen sein könnten.

Als ich mich anschließend auf das Sofa legen und ausruhen wollte, überraschte mich eine sehr starke Wehe, die ich in dieser Position nicht veratmen konnte. Ich verkrampfte und wäre am liebsten vor Schmerzen wieder aufgesprungen, musste mich aber gedulden, bis die Wehe vorüber war. Anschließend sprang ich daher tatsächlich mehr oder weniger hoch, um das nicht noch einmal erleben zu müssen. Das sollte die einzige Wehe bleiben, die vergleichbar war mit denen, die ich aus meiner ersten Geburt kannte. Liegen war also nicht die richtige Position.

Wieder hatte ich den Drang auf die Toilette zu gehen und staunte über die Intensität der Wellen. Wann immer es mir gelang, mich voll hinzugeben und zu entspannen, wandelte

sich der Schmerz wieder in ein intensives Ziehen. Da Blase und Darm inzwischen nichts mehr hergaben, war mir klar, dass es bereits das Köpfchen sein musste, das diesen gefühlten Drang auslöste. Ich schrieb unserer Hebamme Ursula Walch zwischen den immer schneller aufeinander folgenden Wellen eine Nachricht, dass an Schlaf nicht zu denken wäre und unser Baby wohl nicht so lang warten würde wie gedacht. Obwohl ich mir nicht sicher war, wie schnell es tatsächlich gehen würde, war ich froh, als sie direkt zurückschrieb, dass sie sich fertig und auf den Weg machen würde. In einer guten Stunde wäre sie also bei uns.

Da ich mich im Wasser besonders gut entspannen konnte, ließ ich mir eine Badewanne ein. Es erforderte immer mehr Konzentration richtig zu atmen und zwischendurch zu entspannen. Und tatsächlich war ich kaum

„Statt aktiv zu pressen, atmete ich mit der Geburtsatmung nach unten.“

in der Badewanne, als die nächste intensive Welle kam. Ich konnte mich gerade noch quer in die Wanne knien, so dass ich die sanfte Auftriebskraft des Wassers am Bauch spürte, als ich überrascht wurde von dem Drang zu pressen. Ich konnte es gar nicht glauben. Aber kurz darauf war das Bedürfnis sogar noch intensiver. Ich widerstand dem Drang aktiv zu pressen und atmete stattdessen mit der Geburtsatmung nach unten, wie es beim Hypnobirthing empfohlen wird. Das Vertrauen in den eigenen Körper steht im Vordergrund. Es ist keine Intervention von außen erforderlich. Noch nicht einmal von Seiten der Mutter.

Meine einzige Aufgabe war es loszulassen, mich zu entspannen, mich hinzugeben, den (Bewegungs-)Impulsen zu folgen, die mein Körper mir gab und vollkommen in mein Baby und meinen Körper zu vertrauen.

Noch immer ungläubig fühlte ich mit der linken Hand zwischen meine Beine und war erstaunt, dass ich bereits eine deutliche Vorwölbung durch das Köpfchen fühlen konnte. Damit es jetzt nicht zu schnell gehen würde, übte ich einen leichten Druck auf die Wölbung aus. So hatte ich noch eine kurze Pause, entspannte mich wieder und ließ los. Bei der dritten Geburtswelle (Presswehe) ging ich mit dem ganzen Körper und einem tiefen Atemzug mit und gebar um 1:41 Uhr, 45 Minuten vor Ankunft der Hebamme, unseren zauberhaften Sohn in einem Rutsch. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, mein Baby so schnell und ganz allein in den Armen zu halten. Überglücklich und erleichtert habe ich in der Wanne gesessen, das Wasser lief noch immer in die Badewanne ein, und versuchte zu begreifen, dass wir es geschafft hatten. Die Geburt, vor der ich immer wieder auch solche Angst gehabt hatte, war in unter drei Stunden vonstatten gegangen und hat sich als einziges großes Geschenk erwiesen.

Da ich es nicht schaffte, meinen Mann zu wecken, rief ich nach unserer Nachbarin Monika, die mich sofort hörte und zu uns herunterkam, um uns zu versorgen. Obwohl sie mindestens ebenso überrascht war wie ich, dass ich bereits mit unserem Baby auf dem Arm in der Badewanne saß, hatte sie ihre Gedanken beisammen, gab mir ein Tuch, in das ich unseren zweiten Sohn einwickeln konnte, machte die ersten Fotos von uns beiden und dachte dann daran, auf die Uhr zu schauen, damit wir die Geburtszeit festhalten konnten. Anschließend weckte sie meinen Mann, damit auch er seinen Sohn begrüßen konnte.

Zusammen halfen beide uns aus der Badewanne und auf das Sofa, wo uns die Hebamme eine halbe Stunde später versorgen konnte. Sie holte und überprüfte die Plazenta,

BUCHTIPPS



DAS STILLBUCH
HANNAH LOTHROP
 Kösel Verlag
 20,60 Euro



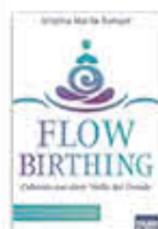
MARIE F. MONGAN
HYPNOBIRTHING
 Mankau Verlag
 20,60 Euro



BEI ANRUF BABY
URSULA WALCH
 Über die Autorin zu beziehen www.ursula-walch.at
 9,50 Euro



BORN @ HOME
 Erlebnisse einer weit gereisten Hebamme
URSULA WALCH
 Keiper, 2018
 19,45 Euro



FLOWBIRTHING
 Geboren aus einer Welle der Freude. Das Buch für bewusste Schwangerschaft und Geburt im Vertrauen auf die weibliche Urkraft
KRISTINA MARITA RUMPEL
 Mankau-Verlag
 19,50 Euro



Wenige Tage vor der Geburt machte Melanie Aring mit ihrem Mann Sen und dem Erstgeborenen Johnny ein Willkommens-Shooting für Noel.

nährte die alte Dammschnittwunde, die bei der Geburt wieder aufgerissen war, und versorgte unser Baby. Unterdessen war auch unser großer Sohn wach geworden und kam zu uns, so dass wir alle gemeinsam diese wunderbaren ersten Stunden erleben konnten. Mona zündete weitere Kerzen an, dekorierte das Zimmer mit selbstgepflückten Rosensträußen und verwöhnte uns mit einem leckeren Dessert. Die Atmosphäre wurde dank ihr immer feierlicher – eben ein richtiges Geburtstagsfest für unseren

Noel – und so sangen wir ihm gemeinsam noch ein bewegtes „Happy Birthday“.

Als bei Anbruch der Dämmerung langsam Ruhe einkehrte, beide Jungs ihre erste Nacht zusammen im Familienbett verbrachten, die Hebamme sich auf den Heimweg gemacht hatte und Mona – zum Abschied Rosenblätter in den Flur werfend – nach oben gegangen war, setzten mein Mann und ich uns noch zusammen. Er auf der Sofaecke, ich – frisch genäht

– auf dem Gymnastikball daneben, und gönnten uns einen Schlummertrunk. Wir redeten, lachten, staunten und gratulierten uns gegenseitig. Ungläubig, dankbar und überglücklich.

Als ich anschließend kurz nach draußen ging, um den neuen Morgen zu begrüßen, sah ich zum ersten Mal ein Glühwürmchen in unserem Garten. Ob es wohl dein kleiner Begleiter gewesen ist, mein süßer „Lichtbringer“ Noel? <<

ES WERDEN WUNDER WAHR

Große und kleine Wunder passieren jeden Tag, auch in Salzburg: Denn hier leben Menschen mit Zivilcourage, die sich für ihre Mitmenschen einsetzen. Von ein paar dürfen wir hier berichten.

Zusammengestellt von Christine Gnahn

Vor einer Weile riefen wir Salzburger*innen dazu auf, uns von ihren eigenen guten Taten sowie von denen ihrer Mitmenschen zu berichten. Über die Meldungen, die uns daraufhin erreichten, haben wir uns sehr gefreut. Hier dürfen wir abdrucken, auf welche Weisen es die Menschen in Salzburg schaffen, die Welt zu einem schöneren Ort zu machen. Wir bedanken uns herzlich bei allen, die dazu beitragen!

Engagierte Schüler*innen

„Mein HTL-Kollege Hans Peter E. vermittelt seinen Schüler*innen bereits seit vielen Jahren die Begeisterung für soziales Engagement. 1.720 seiner Schüler*innen haben sich bisher bereits ehrenamtlich engagiert – sei es, mit Elternsprechtag-Buffets für Sozialfälle wie beispielsweise einen verunglückten Lehrerkollegen zu sammeln, sei es, den ganzen Tag auf einer Baustelle zu arbeiten und den gesamten Lohn über die jeweilige Firma an ausgewählte Initiativen zu spenden. Hans Peter hat immer wieder versucht, seine vielen Sozialprojekte mit den Schüler*innen in den Medien zu präsentieren. Nicht jedoch, um sich selbst in den Vordergrund zu rücken, sondern das soziale Engagement seiner Schüler*innen und das der Firmen, die gespendet haben. Der Schulpartnerpreis und Kreativität-spenden-Preis waren ein paar wenige Anerkennungen, die dieses langjährige Engagement erhalten hat.“ *Paul R.*



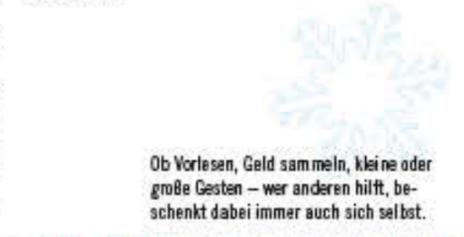
Weihnachtssackerl für Obdachlose

„Ich kümmere mich seit Jahren um Obdachlose und kaufe ihnen neue Schuhe, wenn ihr aktuelles Paar nicht mehr in Schuss ist. Ich kaufe regelmäßig Apropos und gebe so diesen wundervollen Menschen, die die Zeitung verkaufen, Geld. Die Apropos-Verkäufer*innen liegen mir sehr am Herzen. Ich möchte allen Menschen das Gefühl geben, wertvoll zu sein, und verschenke daher jedes Jahr selbstgemachte Weihnachtssackerln mit Süßigkeiten und Geld. Die übergebe ich den Obdachlosen dann mit einem warmen Händedruck persönlich. Wenn ich dann in die dankbaren Augen blicke, geht mein Herz richtig auf vor Liebe! Ob Obdachloser, Zuwanderer oder Einheimischer: Wir sind alle gleich und sollten daher alle an einem Strang ziehen. Ich setze mich gerne ein, wenn ich Ungerechtigkeiten sehe, und konnte hier schon viel Positives erreichen. Ich möchte mich bei Apropos bedanken, das ein Segen für uns alle ist. Gerade, weil es Denkanstöße bietet und dabei hilft, Menschen mit liebevollen Augen zu sehen, zu akzeptieren und zu unterstützen.“ *Helga Maria L.*



Ehrenamtliche Lesepat*innen

„Das Jugendrotkreuz Salzburg hat unter dem Motto ‚Helfen macht Schule‘ eine Gruppe freiwilliger Mitarbeiter*innen als sogenannte Lesepaten geschult, die in Volksschulen und Horten in enger Zusammenarbeit mit den Pädagog*innen Kindern beim Lesen-Lernen beistehen. Oftmals haben Eltern und Lehrer hier zu wenig Zeit, um diese Kinder individuell zu fördern. Lesen ist jedoch sehr wichtig: Gute Lesekenntnisse sind als enorm wichtige Grundlage für einen erfolgreichen Bildungsweg anerkannt. Das Jugendrotkreuz ging bei der Auswahl und Organisation beeindruckend empathisch und sehr sorgfältig um. Auch ich bin dabei und freue mich schon auf diese Aufgabe.“ *Waltraud P.*



Ob Vorlesen, Geld sammeln, kleine oder große Gesten – wer anderen hilft, beschenkt dabei immer auch sich selbst.



Foto: iStock

Danke!

Großzügiger 10-Jähriger

„Meine Eltern kaufen immer die Zeitung bei Aurel, der jeden Tag bei unserem Spar steht. Ich heiße Leonhard, bin zehn Jahre alt und ich will euch berichten, dass ich das Glück habe, im Salzburger-Festspiele- und Theater-Kinderchor mitsingen zu dürfen. Im Landestheater habe ich auch immer wieder Solo-Rollen und ich bin sehr dankbar, dass ich dort auch noch Geld verdienen kann mit dem, was mir großen Spaß macht. Und noch dankbarer bin ich, dass ich gesund bin und nicht nur singen, sondern auch laufen und tanzen kann. Vor dem Landestheater sitzt immer ein alter Mann, der keine Beine mehr hat. Er sitzt oft auch noch ganz spät abends dort. Wo er wohl zuhause ist? Und wie kommt er dorthin? Ich habe ihm einmal 20 Euro von meinem Verdienst in seinen alten Pappbecher geworfen. Manchmal auch weniger. Wenn mir aus dem Getränkeautomaten Geld übrigbleibt, hebe ich es auch für den alten Mann auf. Wenn ich dann in den Bus eingestiegen bin und an ihm vorbeifahre, winken wir uns immer zu.“



Verteilte Glücksgläser

„Ich schreibe einen Blog (www.gluecksmaedl.at) und beschäftige mich dort überwiegend mit dem Thema Glück. Ich schreibe über meine Glücksmomente oder zu Themen für einen glücklichen Lebensstil. Gerade kürzlich habe ich einen Artikel zum Thema ‚Random Acts of Kindness‘ verfasst und auch mein kleines Projekt vorgestellt. Dabei verteile ich regelmäßig Glücksgläser mit kleinen Botschaften, schönen Sprüchen oder Glücksbringern an unterschiedlichsten Stellen in Salzburg, um andern Menschen eine kleine Freude zu bereiten und ihnen vielleicht ein Lächeln ins Gesicht zaubern zu können. Es gibt so viel Hass, Angst und negative Botschaften auf dieser Welt, da finde ich es einfach schön, wenn man den Fokus durch kleine Gesten und Handlungen auf das Positive richten kann. Für den Dezember habe ich wieder eine Aktion zum Verteilen von Glücksgläsern geplant.“ *Lisa M.*



Heilsame innere Stimme

„Als ich vor ein paar Wochen aufwachte, erzählte mir mein Mann, dass heute Nacht die Rettung und der Notarzt bei unseren Nachbarn gewesen seien. Ich dachte mir noch nichts Schlimmes dabei. Doch während ich das Frühstück herrichtete, hörte ich ganz deutlich in meinem Kopf eine Stimme, die mir sagte: ‚Geh rüber!‘ Ich ignorierte sie und machte weiter, aber nur kurz danach meldete sie sich wieder: ‚Geh rüber!‘ Also ging ich. Ich läutete an der Tür und meine liebe, völlig aufgelöste Nachbarin öffnete und erzählte mir unter Tränen, dass ihr Mann heute Nacht gestorben sei. Ich begann, aus tiefstem Herzen zu schluchzen, wir umarmten uns und hielten uns fest. Wir redeten noch eine Weile, waren für einander da und dann am nächsten Tag hatte ich wieder so ein Gefühl, ich nenne es ‚heiliger Geist‘, das mir manchmal sagt, was ich tun soll. Diesmal sagte sie: ‚Die Nachbarsfamilie braucht eine Hühnersuppe.‘ Ich begann zu kochen. Dankbar wurde diese einfache Gabe angenommen und nicht nur meine Nachbarin und ihr Sohn fühlten sich an diesem Tag ein klein wenig besser, sondern auch mein Herz wurde von unbeschreiblicher Freude und Dankbarkeit erfüllt.“ *Mirjam M.*

Aktiv in Sachen Demenz

„Ich kenne jemanden, die sich sehr für ihre Mitmenschen einsetzen. Sie heißt Anneliese F. und ist unglaublich engagiert in Sachen Demenz. Sie unterstützt Menschen mit Demenz, aber auch ihre Angehörigen, Pflegepersonen und viele weitere Menschen auf jeder nur denkbaren Schiene.“ *Conny F.*



Eine Entdeckung

DIE GEHEIMNISSE EINES GUTEN LEBENS

Als mir ein Freund das Buch „Die fünf Geheimnisse, die Sie entdecken sollten, bevor Sie sterben“ von John Izzo schenkte, war ich nicht wirklich begeistert und überlegte, wo in meinem Bücherregal ich es verstauben lassen würde. An einem solchen Buch wäre ich in der Buchhandlung desinteressiert vorbeigegangen – wegen des Titels. Ich hab's nicht so mit Ratgebern für ein besseres Leben – zu viel Schund ist dabei. Doch es kam anders.

„Wir müssen nicht warten, bis wir alt sind, um weise zu werden. Wir können die Geheimnisse des Lebens in jedem Alter entdecken, und je eher wir sie entdecken, desto erfüllter wird unser Leben sein.“

John Izzo



Foto: BIECK



STECKBRIEF

NAME Eva Dospelgruber
HÖRT auf ihr Herz
WIRD immer mutiger
GRÖBELT leider zu viel
HAT zum Glück viele liebe Menschen um sich
ÜBT sich in Achtsamkeit

von Eva Dospelgruber

Stellen Sie sich vor, Sie könnten mit mehr als 200 Menschen zwischen 60 und 106 Jahren sprechen, die von ihrem Umfeld als „weise“ beschrieben werden. Und Sie könnten sie nach ihren Geheimnissen für ein glückliches Leben fragen. Das wäre toll, oder? Genau das hat die Forschergruppe rund um den Wissenschaftler und Autor John Izzo gemacht. Er reiste mit seinem Team durch Nordamerika und sprach mit diesen Menschen über ihr bisheriges Leben. Mit dem Ergebnis, dass sich die Geschichten um fünf Themen drehten, die er in der Folge als die „Fünf Geheimnisse“ vorstellte.

„Seien Sie sich treu!“, lautet das erste Geheimnis. Das heißt, ich lebe nicht nach den Wünschen anderer, sondern folge der Stimme meines Herzens. Das habe ich vor drei Jahren gemacht, als ich begann, ein Sprachcafé für geflüchtete Menschen zu leiten, obwohl ich über keinerlei Unterrichtserfahrung verfügte. Als ich beim zweiten Treffen an der Tafel stand, da gab es einen Moment, in dem ich plötzlich wusste, dass ich genau das machen wollte. Also folgte ich dieser inneren Stimme, absolvierte die Ausbildung zur Trainerin und unterrichte nun regelmäßig und leidenschaftlich gern.

Die Entscheidung, trotz Job und Familie diese Ausbildung zu machen, passt auch sehr gut zum zweiten Geheimnis: „Leben Sie so, dass Sie später nichts zu bereuen haben.“ Wie im Buch beschrieben, überlege ich mir nun immer, was

schlimmstenfalls passieren kann, wenn ich eine Entscheidung treffe oder ein Risiko auf mich nehme. Und wenn ich denke, ich kann das bewältigen, dann tu ich es. Denn ich möchte nicht im Alter dasitzen und Dinge bereuen, die ich nicht getan habe.

„Lassen Sie die Liebe in sich lebendig werden“, besagt das dritte Geheimnis. Wenn es um andere Menschen geht, schaffe ich das ganz gut, denke ich. Ich versuche, freundlich zu sein und meine Liebsten spüren zu lassen, wie gern ich sie habe. Die größte Herausforderung für mich ist hier immer, mich selbst auch so gern zu haben wie andere.

„Leben Sie im Augenblick“, dazu fordert das vierte Geheimnis auf. Das ist gar nicht so leicht. Ständig taucht Vergangenes im Kopf auf und lädt zum Grübeln ein. Oder Pläne für die Zukunft wollen geschmiedet werden. Darüber vergesse ich oft, im Hier und Jetzt zu leben. Zum Glück habe ich in meiner kleinen Tochter die perfekte Lehrmeisterin zu diesem Thema. Kinder vergessen beim Spielen die Welt um sich herum und leben im Augenblick. Das gelingt mir jetzt auch immer öfter. Aufkommende Gedanken schubse ich dann einfach zur Seite.

Zum Schluss fordert das fünfte Geheimnis auf: „Geben Sie mehr als Sie nehmen.“ Dieser Punkt ist der einzige, an dem ich nicht arbeiten muss, denn ich bin immer darum bemüht, anderen zu

helfen. Es ist eher umgekehrt, ich muss lernen, ab und zu „Nein“ zu sagen und mit meiner Energie gut hauszuhalten.

Im Nachhinein bin ich sehr froh, das Buch gelesen zu haben. Die Erzählungen der befragten „Weisen“ haben mich an vielen Stellen der Lektüre gefesselt. Friseur, Lehrerin, Hausfrau, Stammeshauptling, Geschäftsmann, Dichter, Hindu, Moslem, Atheist – viele Menschen kommen zu Wort. Und wenn sich nach all diesen Gesprächen genau diese fünf Geheimnisse herauskristallisierten, dann muss meiner Meinung nach auch was dran sein. <<



BUCHTIPP

DIE FÜNF GEHEIMNISSE, DIE SIE ENTDECKEN SOLLTEN, BEVOR SIE STERBEN.

JOHN IZZO

Goldmann Verlag 2010
10,30 Euro

Ich wünsche Ihnen besinnliche Festtage!

Ihr Walter Steidl



SPÖ



Madeline Stuart hat das Downsyndrom und präsentiert als Model im Rahmen der London Fashion Week im September 2018 die neuesten Modetrends.



Eine Visagistin schminkt die 21-jährige Australierin vor ihrem Auftritt bei der New York Fashion Week 2018.



Rosanne Stuart versucht ihre Tochter Madeline auf dem Weg zur New York Fashion Show vor dem Regen zu beschützen.

Erfüllter Traum

MODEL MIT DOWN-SYNDROM

Ihre Mutter hat es nicht kommen sehen, als sich die junge Madeline Stuart eines Tages zu ihr umdrehte und sagte, dass sie Model werden möchte. Jetzt, vier Jahre später, ist Madeline 21 und die erste Person mit Downsyndrom, die jemals als Model auf den Laufstegen der New York Fashion Week gelaufen ist.

von Andrew Kelly und Gina Chereilus

Rosanne Stuart erinnert sich daran, dass sie 2015 eine jährlich stattfindende Modenschau mit ihrer Tochter besuchte, diese fand in ihrer Heimatstadt Brisbane, Australien statt. Inmitten der vor Energie knisternden Atmosphäre des Laufstegs drehte sich Madeline, die im Sprachbereich eingeschränkt ist, zu ihrer Mutter und verkündete ihr, dass sie auch Model werden wolle.

Stuart, die 46 Jahre alt ist, hätte ihre Tochter bis dahin eher als Wildfang beschrieben, sie spielte gerne Football mit den Jungs und zog dafür nur schnell eine Leggings über. Model werden zu wollen war nichts, das sie von Madeline erwartet hätte, aber sie beschloss auf der Stelle, sie zu unterstützen.

Heute, über vier Jahre später, ist die nun 21-jährige Madeline die erste Person mit Downsyndrom, die jemals als Model auf der New York Fashion Week auf dem Laufsteg dabei war. Mit über 60 Catwalk-Auftritten in Städten wie London, Paris und Dubai scheint es, als wäre Madelines Behinderung alles andere als eine Einschränkung gewesen.

„Als sie ihren allerersten Catwalk lief, schlug ihr Wertschätzung von jeder einzelnen Person im ganzen Saal entgegen,“ sagt ihre Mutter. „Es war das erste Mal, dass sie wahrhaftig akzeptiert wurde.“

Madelines Erfolg hat auch in diesem Jahr nicht nachgelassen. Sie ist erst vor kurzem auf der New York Fashion Week 2018 für sieben Designer über den Laufsteg stolz, als Nächstes stehen Auftritte für weitere sieben Modeschöpfer auf der London Fashion Week auf dem Programm.

Die Modewelt bewegt sich seit einiger Zeit, hin zu mehr Models, die nicht dem typischen Standardbild weiß und sehr schlank entsprechen. Von bekannten Magazinen bis hin zu Designern werden immer mehr Frauen verschiedener Ethnien und mit diversen Kleidergrößen und Fähigkeiten für Modenschauen und Cover-Shootings von Magazinen angestellt.

„Ich muss wirklich sagen, dass sich die Dinge zum Positiven hin entwickeln, vor allem für Madeline“, sagt Stuart.

Wie die meisten anderen Models beginnt auch Madeline ihren Tag mit einem gesunden Frühstück, wendet sich dann der Auswahl ihrer Kleidung zu, frisiert ihr erdbeerblondes Haar, trägt Make-up auf und bereitet sich für ihren nächsten Runway-Auftritt vor.

Als Mittagessen genießt Madeline am liebsten ihren absoluten Favoriten: Ein Wrap mit gegrilltem Hähnchen, Madelines Mittagessen fällt laut ihrer Mutter jeden Tag gleich aus. „Wenn es keine Hähnchen-Wraps gibt, isst sie zur Not auch ein

Hähnchen-Sandwich, aber eigentlich möchte sie es nicht wirklich essen. Sie liebt einfach die Wraps“, sagt Stuart.

Zwischen ihren Auftritten ist Madeline meistens mit ihrem iPad beschäftigt und surft im Internet oder verbringt Stunden damit, mit ihrem Freund Robbie per Video-Chat zu sprechen. Robbie hat ebenfalls eine geistige Behinderung, sie trafen sich vor über vier Jahren bei den Paralympischen Spielen in Australien.

Als Madeline geboren wurde, war ihre Mutter 26 Jahre alt und der Arzt sagte ihr, dass ihre Tochter Downsyndrom hätte und geistig niemals über das Alter einer Siebenjährigen hinauskommen würde. Stuart, die als Bausachverständige arbeitete und heute in Vollzeit die Angelegenheiten ihrer Tochter betreut, sagte, dass sie sich damals entschlossen habe, ihr die Chance auf ein normales Leben zu ermöglichen.

„Wenn man ein Baby bekommen hat, sagt jeder: ‚Oh, herzlichen Glückwunsch!‘, sagt Stuart, die alleinerziehend ist. ‚Aber wenn ich sagte, dass ich ein Kind mit Downsyndrom hätte, hieß es nicht mehr ‚Glückwunsch‘, sondern ‚Ohje, das tut mir leid!‘.“

Bevor sie mit dem Modeln anfangen wollte, kämpfte Madeline mit Übergewicht, das ist etwas, an dem laut Rosanne viele Menschen mit Downsyndrom leiden. Madeline wollte aber abnehmen und in Form kommen, ihrer Kondition und ihrer allgemeinen Gesundheit zuliebe.

„Vor dem Modeln hatte sie abgenommen, sogar bevor sie jemals über Catwalks nachgedacht hatte, der Grund waren Löcher im Gewebe ihres Herzens“, sagt Stuart.



2015 postete Stuart Fotos von Madelines Gewichtsverlust in sozialen Netzwerken. Damit wollte sie anderen Menschen mit einer Behinderung Mut machen und ihnen Kraft geben. Ihr Post verbreitete sich überaus schnell im Internet, über 7,2 Millionen Menschen sahen ihn innerhalb der ersten Woche an. Auch Nachrichtensender in über 150 anderen Ländern berichteten darüber. Nach einem Monat kam eine Anfrage des südafrikanischen Designers Hendrik Vermeulen: Darin bat er Madeline für ihn auf der New York Fashion Week aufzutreten. Das war der Beginn ihrer Modelkarriere.

Ihre Mutter sagte auch, dass einige kritische Stimmen innerhalb der Behindertengemeinschaft ihr vorwarfen, Madeline zu einer Modelkarriere zu drängen, und sie eine „übereifrige ehrgeizige Mutter“ nannten. Aber Madelines Mutter gibt zu bedenken, dass diejenigen, die denken, dass Madeline zum Modeln gedrängt werde, keine Ahnung von Menschen mit Downsyndrom hätten. „Menschen mit Downsyndrom haben eine sehr, sehr große Willenskraft und können sehr hartnäckig und stur sein.“ Wenn Madeline nicht auf dem Laufsteg sein wollte, dann würde sie sich einfach an den Rand setzen und sich weigern, auch nur einen Zeh zu bewegen.“ <<

Übersetzt aus dem Englischen ins Deutsche von Johanna Böttcher
Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Reuters / INSP.ngo – International network of Streetpapers
www.insp.ngo



salzburger-sparkasse.at

Model Madeline Stuart steht zwischen zwei männlichen Models bei der New York Fashion Week.



Als Andreas Kaltenecker begann, Menschen von A nach B zu befördern, sollte das ursprünglich ein Provisorium sein. Gerade ausgestiegen aus der Medizintechnik, lautete das Ziel, sich beruflich umzuorientieren und die Rechnungen derweil als Fahrer von Kleinbussen zu zahlen. Manchmal wird jedoch der Weg zum Ziel: Kaltenecker begann, sich für den Transport von Privatpersonen zu begeistern und absolvierte den Taxischein. Seit 15 Jahren ist der gebürtige Salzburger nun bereits Taxifahrer – und möchte keinen Tag dieser Jahre missen. „Gerade, wenn man gerne mit ganz unterschiedlichen Menschen zu tun hat, nicht im Büro sitzen möchte und etwas sehr Abwechslungsreiches sucht, ist das Taxifahren der perfekte Beruf“, erklärt der 53-Jährige, „jeder Tag ist anders.“

Besonders auch die Landschaft der Stadt und Umgebung genießt er beim Fahren – und die

Tatsache, dass er diese seinen Fahrgästen präsentieren kann. Denn das Hinfahren zu einem bestimmten Ort verknüpft Kaltenecker gerne mit einem freundlichen Gespräch. „Oftmals fährt man ja Touristen, die sich wiederum sehr für ihre Umgebung interessieren“, erzählt Kaltenecker, „ich berichte dann gerne über historische Fakten und spannende Details – schließlich steckt Salzburg voller Geschichten.“ Davon, dass Kaltenecker sowohl über einen reichen Wissensschatz verfügt als auch tolle Ecken von Salzburg Land und Stadt kennt, lässt er seine Kundschaft gerne profitieren. „Es gab zum Beispiel Gäste, die von einem Hotel in Salzburg zum anderen in Wien gefahren werden wollten. Ich habe vorgeschlagen, statt über die Autobahn zu fahren, den Weg über eine Tagesstour entlang wunderschöner Seen und Landschaften zu nehmen – natürlich mit genauer Information darüber, wie lang das dauert und was das kostet.“ Die Gäste stimmten zu – und waren hellauf begeistert. „Das wiederum reißt mich mit. Ich sehe die Schönheit unserer Gegend aus einem immer wieder neuen Paar Augen.“ Kaltenecker zaubere gerne fröhliche Gesichtsausdrücke und ein Lächeln in Gesichter – sowohl bei glücklichen Fahrgästen als auch bei Verkehrsteilnehmern, die er bereitwillig heraus- oder vorbeilässt.

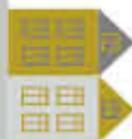
Foto: Christine Gnahn



MEHR ALS EINE AUTOFAHRT

von Christine Gnahn

Die Straßen und Gässchen Salzburgs sind sein Fachgebiet: Andreas Kaltenecker ist Taxifahrer. Über seinen Beruf freut er sich jeden Tag aufs Neue.



von Andreas Kaltenecker

AUF DER SUCHE

Über das Suchen und Finden hat Andreas Kaltenecker einen eigenen Text verfasst, den wir hier in gekürzter Form abdrucken:

Auch negative Erfahrungen seien Teil seines Alltags. Während die meisten Kunden zwar freundlich und höflich seien, gebe es auch solche, die sich herablassend verhalten würden. Sogar ein Fahrgast, der von der hinteren Sitzbank mit einem Stock auf ihn geschlagen habe, sei bereits vorgekommen. „Da bin ich dann aber rechts herangefahren und habe das Gespräch mit dem Fahrgast gesucht.“ Auch das lange Sitzen und Stehen in der Mittagssonne, wenn er auf Kundschaft wartet, zähle natürlich nicht zu seinen Lieblingsbeschäftigungen. Glücklich sei Kaltenecker dennoch mit seinem Beruf. „Ich kann meine Begeisterung für die Schönheit von Salzburg Stadt und Land teilen und habe Kontakt zu Menschen aus aller Welt. Für mich ist das ein Geschenk.“ <<

Mein Mobiltelefon ging verloren. Ich habe das Gefühl, mich selbst verloren zu haben. Ausgerechnet jetzt. Die Suche beginnt, ich muss dich finden. Der Weg führt zuerst auf den Kapuzinerberg. Bei der Villa von Stefan Zweig verweile ich und überlege mir, was er hier wohl gesucht hat. Liebe, Ruhe, Inspiration, Glück, Geborgenheit, Zeit? Beim Kapuzinerkloster angekommen, fällt mein Blick auf die im Morgenlicht aufleuchtende Stadt. In meinem Kopf sind plötzlich so viele Spuren von bedeutenden Menschen, die hier leben, gelebt haben. Welchen Weg soll ich einschlagen? Ich beginne die Straßen abzulaufen. Deine Spur benötigt einen anderen Sinn. Meine Ohren versuchen nun deine Melodie, dein Lachen, deine Stimme, deinen pulsierenden Herzschlag zu hören. Ob Amadeus dich auch schon gehört hat und aus diesem Grund seine „göttliche“ Musik schreiben konnte? Ich eile zum Makartplatz und steige in ein Taxi. Ein Taxifahrer kennt schließlich alles und jeden, ein Navi hat er ja auch. Verdutzt schaut mich der Lenker an, eine „Ad-

resse“ habe ich nicht. Er sieht, dass ich schon etwas verzweifelt bin, und versucht, mir zu helfen. Wieder zurück, lässt meine Ungeduld die Zeit rasen. Da fällt mein Blick auf die Spitze des Gaisbergs. Von dort oben werde ich dich bestimmt finden. Mein Herz schlägt heftiger. Kurz vor Sonnenuntergang erreiche ich die Spitze des Berges. So viele Menschen sind hier. Was suchen sie? Suchen sie auch Liebe, Ruhe, Inspiration, Glück, Geborgenheit? Ich komme mir so einsam und verloren vor. Dann stehe ich am Gipfelkreuz. Dort steht: „So sehr hat Gott die Welt geliebt.“ Als ich mich umdrehe, geht die Sonne gerade hinter dem Högl unter. Ich blicke auf die Stadt, die Berge, die Wiesen, die Bäume und ich höre die Vögel und die Geräusche des pulsierenden Lebens aus dem Tal bis hierher. Und plötzlich sehe ich dich. Du warst die ganze Zeit hier. Meine Straßen, meine Wege, meine Spuren, mein Ziel. Erschöpft aber überglücklich falle ich in die Arme meiner großen Liebe. Ich habe sie im Jetzt gefunden. <<

Ich bin dafür,

auch auf
die leisen
Töne zu
hören.

MARTINA BERTHOLD



Bürgerliste

DIE GRÜNEN



Musik als Anker

DIE LIEBLINGSLIEDER DER STRASSENZEITUNGS-VERKÄUFER*INNEN

Musik beflügelt, tröstet oder gibt Kraft und oft begleiten uns spezielle Lieder lange Zeit. Das Straßenzeitungsnetzwerk INSP hat in diesem Jahr die Lieblingslieder der Straßenzeitungs-Verkäufer*innen weltweit zusammengetragen und dabei auch gleich nachgefragt, welche Bedeutung die Songs für jede und jeden einzelnen haben.

zusammengestellt vom INSP



Apropos

Eduard Binder, 71, verkauft die Salzburger Straßenzeitung Apropos bei der Trafik in der Linzer Gasse 72. Er wählte den „Glockenjodler“, ein Lied, das unter anderem der berühmte bayerische Jodler Franzl Lang aufnahm. Es handelt

sich dabei um ein leises, festlich klingendes Stück. „Dieses Lied ist echte Volksmusik – und ich liebe Volksmusik“, erklärt Eduard Binder, „genau diesen Titel mag ich besonders. Die Melodie löst in mir ein wohliges Gefühl aus, ich bin sehr gerührt, wenn ich sie höre.“ Bereits in jungen Jahren habe er den „Glockenjodler“ kennengelernt und das Lied sei so Teil seines ganzen Lebens geworden. „Ich habe es seit meiner Kindheit immer und immer wieder gehört. Es folgt mir auf meinem Weg.“



Faktum

Der Faktum-Verkäufer Bernhard verkauft seine Straßenzeitung zwar in Schweden, aber er bevorzugt die Klänge von Jamaica, wie z. B. „Mr Heartless“ von dem Reggae-Musiker Anthony B. „Ich finde, es ist der perfekte Song über Obdachlosigkeit und soziale Ausgrenzung“, sagt Bernhard. „Er beschreibt wirklich die Realität vieler Menschen.“



The Big Issue Korea

Vor dem Ausgang 5 der U-Bahn-Station Gangnam in Seoul verkauft der 65-jährige Hong-Wu Moon die Zeitschrift The Big Issue Korea. Er erklärt, dass das von ihm gewählte Lied – das aus den 1960er Jahren stammende Volkslied „Die Jugend des Vaters“ – ihn an seine Familie erinnert: „Ich mag die Melodie dieses Lieds, und auch den Text. Vor allem aber empfinde ich es als tröstlich. Wenn ich nach einem harten Tag auf der Straße dieses Lied höre und mitsinge, verschwindet der ganze Stress einfach. Ich kann die Erinnerung an diesen schlechten Tag in einem Moment löschen.“ „Als ich eine Familie gründete und Vater wurde, erkannte ich, wie mein eigener Vater sich für uns aufopferte, und wie hart er für uns arbeitete. Jetzt bin ich wegen meiner Arbeit von meiner Familie getrennt und vermisse sie sehr. Und wenn ich meine Familie vermisse, singe ich dieses Lied und sage „Bravo!“ zu meinem Leben.“



Draussenseiter

Lothar und Linda verkaufen Draussenseiter in Köln und haben sehr unterschiedliche Ansichten über die Art von Musik, die ihnen etwas bedeutet. Lothar wählte die entspannenden Klänge des Stücks „Peace“ von dem amerikanischen Jazzpianisten Horace Silver. „Bei diesem Stück werde ich immer innerlich ruhig“, sagt er. „Ich mag besonders die melancholische Stimmung des Songs. Er gibt mir Kraft. Er erinnert mich immer an meine Zeit als Teenager – verrückt nach Jazz. Ich erinnere mich gerne an diese Zeit. Dieser Song hat jetzt schon seit Jahrzehnten eine besondere Bedeutung für mich.“

Linda hingegen empfiehlt die bekannte Hymne „Hallelujah“. Sie wurde von zahlreichen Musikern gesungen – Leonard Cohen, Jeff Buckley, sogar von der X-Factor-Gewinnerin Alexandra Burke – aber Linda hat es die Version der A-cappella-Gruppe Pentatonix angetan. Sie hört das Stück besonders gerne, während sie Zeit mit ihrem Hund Clayd verbringt. „Das Lied stimmt mich immer so optimistisch“, strahlt sie. „Es ist mir wichtig, jeden Tag positiv zu denken. Dieser Song hilft mir durchs Leben zu gehen. Er erinnert mich an all die Menschen, von denen ich mich verabschieden musste. Er gibt mir aber auch Kraft, denn ich weiß, dass sie frei sind, wo immer sie jetzt sind.“



Kupfermuckn

Der 65-jährige Georg Nachtmann verkauft Kupfermuckn in der Fußgängerzone der österreichischen Stadt Wels. Der Alltag eines Straßenzeitungsverkäufers entspricht vielleicht nicht unbedingt der gemeinläufigen Vorstellung eines Glamourlebens, doch Georg hat seine Arbeit ein viel würdevolleres Auftreten verliehen. Seine Wahl fällt auf das Lied „Live is Life“ von der österreichischen Rock- und Popformation Opus und erklärt dazu:

„Live is Life“ war schon immer mein Motto. Deshalb habe ich mich für dieses bekannte Lied der österreichischen Band Opus entschieden. Ich habe viele Jahre als erfolgreicher DJ in Österreich gearbeitet, so auch während der Ski-Weltmeisterschaft in Schlad-ming.

Dort habe ich einige berühmte Sportlegenden getroffen. Dieses Lied war der Favorit, und alle sangen mit. Der Alkohol hat leider meinen persönlichen Untergang besiegelt. Meine Gesundheit und mein Geschäft gingen drauf, und ich stand da ohne Zuhause und ohne Geld. Die Straßenzeitung Kupfermuckn und meine eigene Willenskraft haben mir geholfen, wieder auf Kurs zu kommen. Meine Arbeit als Straßenverkäufer hat viele Stunden psychologische Beratung ersetzt. Nun lebe ich schon seit zehn Jahren in meinen eigenen vier Wänden, ohne Schulden und voll von neuem Optimismus – „Live is Life.“



Liceulice

Musik kann Menschen auch an Zeiten erinnern, in denen sie noch jünger und manchmal auch glücklicher waren. Auch David Jankovic und Svetlana Petrovic, die beide die serbische Straßenzeitung Liceulice in

Belgrad verkaufen, kennen solche Lieder. David hat sich für „Black or White“ entschieden, von Michael Jackson. „Dieses Lied erinnert mich an alte Tage, an meine Freunde“, sagt er. „Es erinnert mich an meine Grundschuljahre und meinen ersten Schwarm und es hat mich gelehrt, die Menschen nicht nach ihrer Hautfarbe zu beurteilen.“ Svetlanas Wahl fällt traditioneller aus: „Mimo spavai nano“ von der serbischen Sängerin Zorica Markovic. „Ich finde keinen speziellen Grund dafür – ich liebe es ganz einfach, dieses Lied zu hören. Es erinnert mich an meine Jugend“, erklärt sie. „Ich mag den Text sehr gern. Mir gefällt seine Botschaft, die Freiheit zu lieben.“



Megaphone

Megaphone wird im Osten Vancouvers, British Columbia, Kanada, verkauft. Priscilla Tait hat sich für Harry Belafontes Lied „Turn the World Around“ entschieden, das als abschließende Nummer einer Episode der Muppet Show in den 1970er Jahren aufgeführt wurde: „Ich wuchs mit meinen inzwischen verstorbenen Großeltern Sarah und Thomas auf dem Territorium der Wet'suwet'en auf Sonntags sahen wir uns die Muppet Show an und der Song ließ mich komplett sorgenfrei tanzen. Meine Großeltern erlaubten es mir, meiner Phantasie freien Lauf zu lassen. Sie waren mein Fels – mit Liebe und Tränen und Gelächter gaben sie mir Halt.“



#Miteinander

Einem schönen Advent
wünschen Wilfried Haslauer und
das Team der Salzburger Volkspartei

Mitreden. Mitgestalten. Mitglied werden. oevp-sbg.at

DIE LIEBLINGSLIEDER DER STRASSENZEITUNGS-VERKÄUFER*INNEN



Surprise

Surprise wird in der schweizerischen Stadt Basel verkauft. Yemane Tsegaye (57) über „Afro“ von Helen Pawlos: „Es ist ein alter Song mit einer neuen Version, die 2018 erschien. Mein Vater hatte dieses Lied auf Tonband und spielte es vor etwa 30 oder 40 Jahren immer wieder. Als er als Chauffeur arbeitete, sang er dieses Lied oft. Es erinnert mich an ihn und an meine Familie.“



Foto: Maurizio Bustrarino

Hinz&Kunzt

Wenn Jörg Peterson, der die Zeitschrift Hinz&Kunzt vor einem Aldi-Supermarkt in Hittfeld bei Hamburg verkauft, nach seiner Lieblingsband gefragt wird, muss er nicht lange überlegen: „Unheilig!“ antwortet Jörg prompt. Er wurde ein

treuer Fan, als eines ihrer Lieder 2008 bei der Beerdigung seines Bruders gespielt wurde. Die Songtexte geben Jörg Lebensmut.

Die folgenden Zeilen aus dem Song „Geboren um zu leben“ bedeuten ihm besonders viel: „Wir waren geboren um zu leben / Für den einen Augenblick / Bei dem jedervon uns spürte / Wie wertvoll Leben ist.“ Für Jörg ist es eine klare Botschaft: „Das Leben geht weiter – egal was passiert.“ Wenn es ihm schlecht geht, erinnert er sich an diesen Song. „Der Liedtext hilft mir, Hoffnung und Kraft zu schöpfen, um weiterzumachen und nach vorne zu schauen“, sagt er. Er eröffnet für mich eine neue Perspektive auf die Welt.“

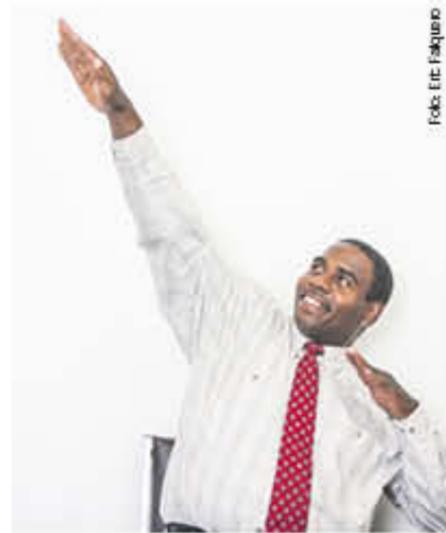


Foto: Eric Fajano

Street Sense

Der Street-Sense-Verkäufer Reginald Denny, der die Zeitschrift in der US Hauptstadt Washington D.C. verkauft, spricht über ein Lied, das bei ihm Gefühle hervorruft. Es stammt vom Gospelsänger Windley Phipps und heißt „I Believe“: „Dieses Lied ist inspirierend. Es bedeutet mir sehr viel, aus zwei Gründen: Erstens, ich traf den Sänger und zweitens, es wurde bei einer der Amtsantrittveranstaltungen für Barack Obama gesungen.“



Z!

Amsterdam ist eine multikulturelle Stadt, auch in Bezug auf die musikalische Auswahl der Verkäufer, die dort die Straßenzeitung Z! verkaufen. Olivier (49) mag die Musik der italienischen Pop-Sensation Laura Pausini. „Fast alle ihre Lieder geben mir ein gutes Gefühl“, sagt er. „Aber vor allem das Lied ‚La Solitudine‘, das sie 1993 sang. Wenn ich ‚La Solitudine‘ höre, fühle ich mich ruhig. Es berührt mein Herz, wenn ich ihre Musik auf meinem Plattenspieler spiele.“



Foto: Anna Hey

Zebra

Brixen ist eine Stadt in Norditalien, nahe der Grenze zu Österreich. Dort verkauft der 25-jährige Happy Ewerio die Straßenzeitung Zebra. Ursprünglich aus Nigeria stammend, kommt sein Lieblingslied aus der Gospel-Tradition. Nathaniel Basseys „Believe in You“, sagt Happy, „hilft mir, Erleichterung in den Momenten von Stress und Schmerz zu finden, denen ich in meinem Leben gegenüberstehe. Wenn ich besorgt und traurig bin, gibt es mir die Kraft, weiterzumachen.“



Die Playlist aller interviewten Straßenzeitungsverkäufer*innen ist zu hören auf Spotify unter:



Wir halten Österreich am Laufen.



ARBEIT VERDIEN T MEHR RESPEKT.

So viel Einsatz von Österreichs Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern verdient gerechte Bedingungen und volle Anerkennung. Gerechtigkeit muss sein.

GERECHTIGKEIT MUSS SEIN

Apropos-Verkäufer Robert Stancu half im Jugendtreff

VON KÜRBISSEN UND BEGEGNUNGEN



von Wolfgang Berger

Der Herbst hat uns voll erwischt, die Blätter färben sich, die Temperaturen gehen zurück – aber die Hektik bleibt. Wir im Jugendtreff Leogang, in dem ich als Jugendbetreuer verantwortlich bin, haben uns für Ende Oktober vorgenommen, dass wir etwas Gesundes kochen und mit den Jugendlichen Kürbis schnitzen. Dazu ist mir sofort Robert Stancu eingefallen, der tagein, tagaus beim Interspar in Saalfelden steht und dort freundlich die Straßenzeitung Apropos verkauft. Wir vom Jugendtreff waren uns schnell einig: Wir würden gerne mit Robert kochen. Zu unserer großen Freude sagte er zu und ich holte ihn an seinem Verkaufsort ab. Im Jugendtreff angekommen, richteten Robert und ich alles für das Schnitzen und Kochen der Kürbisse her. Nach und nach tröpfelten dann auch die Jugendlichen ein, die großen Gefallen am Kürbis-Schnitzen fanden. Mit dem Kürbisfleisch und weiteren Zutaten hielten wir uns an ein steirisches Rezept – und kochten eine leckere Kürbiscremesuppe. Gemeinsam mit den Jugendlichen aßen wir dann unsere Suppe und Robert erzählte dabei von seiner Herkunft und von seiner Straßenzeitung. Geduldig beantwortete er alle Fragen der Jugendlichen, während wir die warme Suppe zu uns nahmen, die uns allen guttat. Bis am späten Abend waren wir noch im Jugendtreff Leogang. Nachdem mir Robert noch geholfen hatte, alles sauber zu machen, brachte ich Robert zufrieden und voller neuer Eindrücke nach Hause.

„Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben so liebenswert machen.“ <<



Apropos-Verkäufer Robert Stancu kochte im Jugendtreff Leogang gemeinsam mit Jugendbetreuer Wolfgang Berger und den Jugendlichen eine steirische Kürbiscremesuppe.

„Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben so liebenswert machen.“

APROPOS-ADVENTKALENDER

Ein klassischer Adventkalender hat 24 Kästchen, gefüllt mit Schokolade, Spielzeug, Tee oder schlaun Sprüchen. Der Apropos-Adventkalender überrascht Sie, liebe Leserinnen und Leser, hingegen mit menschlicher Vielfalt und guten Wünschen – sowie ein paar Zusatz-Kästchen.

Zusammengestellt von Matthias Huber



Name **Charles Emeka**
Kommt aus **Nigeria**
Verkauft oft **in Hof**
Wünscht sich **ein guter Bürger zu sein**
Wünscht **seinen Kunden das Beste in was immer sie tun und betet für ihre Gesundheit. Er schätzt sie alle**



Name **Banu Fagaras**
Kommt aus **Pitești, Rumänien**
Verkauft oft **beim Hofer in der Innsbrucker Bundesstraße**
Wünscht sich, **dass mit seiner Familie alles in Ordnung ist**
Wünscht Ihnen **alles erdenklich Gute**



Name **Kurt Mayer**
Kommt aus **Vorarlberg**
Verkauft oft **im Europark**
Wünscht sich **Frieden und Gesundheit**
Wünscht Ihnen **viel Glück und Gesundheit**



Name **Madalina Elena Miu**
Kommt aus **Rumänien**
Verkauft oft **beim Penny in Wals**
Wünscht sich **das Beste für ihre Kinder**
Wünscht Ihnen **ein schönes Weihnachtsfest**



Name **Milica Lazic**
Kommt aus **Serbien**
Verkauft oft **am Platzl**
Wünscht sich, **dass ihre Enkel die Schule gut meistern**
Wünscht Ihren Käufern **ein gutes Leben, das Beste und dass sich alle gut miteinander verstehen.**



Name **Gabriela Onica**
Kommt aus **Pitești, Rumänien**
Verkauft oft **beim Basic in der Alpenstraße**
Wünscht sich **viele Zeitungen zu verkaufen**
Wünscht Ihnen **alles Gute**



4

Name **Luise Slamanig**
Kommt aus **Kärnten**
Stellt **die Zeitung Stammkunden** zu
Wünscht sich **Gesundheit**
Wünscht Ihnen **Glück**



14

Name **Bianca Burulea und Marian Casian Tinca**
Kommen aus **Rumänien**
Verkaufen oft **beim Billa in Seekirchen**
Wünschen sich **ein eigenes Heim**
Wünschen Ihnen **viel Glück und Gesundheit fürs neue Jahr** und sagen ein großes Dankeschön

5



Name **Florina und Ion Lita**
Kommen aus **Jitești, Rumänien**
Florina verkauft **beim Merkur in der Alpenstraße**, **Ion** in der **Linzer Gasse**
Wünschen sich **mit dem Zeitungsvverkauf genug Geld zu verdienen**
Wünschen den anderen **viel Gesundheit**

9



11

Name **Rudi Plastinin**
Kommt aus **Salzburg**
Verkauft oft **im Forum 1**
Wünscht sich **Gesundheit**
Wünscht den anderen **ein schönes Leben**

Name **Simona und Sergiu Burulea**
Kommen aus **Rumänien**
Simona verkauft **beim Billa in der Gaisbergstraße** und **Sergiu** **beim Lidl in der Aigner Straße**
Wünschen sich **Gesundheit für ihre Familie und alle Menschen**
Wünschen Ihnen **alles Gute fürs neue Jahr**



18

Name **Ladislav Lakatos**
Kommt aus der **Slowakei**
Verkauft oft **beim Hofer in Kuchl**
Wünscht sich, **dass alles gut ist**
Wünscht anderen Menschen, **dass jeder genug zu essen hat**

24



Name **Eduard Binder**
Kommt aus **Hainfeld, Niederösterreich**
Verkauft oft **in der Linzer Gasse 72**
Wünscht sich **Frieden auf der Welt**
Wünscht seiner Kundschaft **viel Glück im neuen Jahr**



15

Name **Daniela Corfaru und Abel-Tiberiu Burulea**
Kommen aus **Rumänien**
Daniela verkauft **beim Spar in Seekirchen**, **Abel** **beim Billa in Steindorf**
Wünschen sich **ein Leben in Salzburg**
Wünschen Ihnen **alles Gute und viel Gesundheit**

21



Name **Halaoui Bogontozu**
Kommt aus **Togo**
Verkauft oft **in der Herrnau**
Wünscht sich **alles Gute für 2019** und **dass sein Asylverfahren positiv ist**
Bedankt sich bei seinen Stammkunden für ihre **Nettigkeit** und allen Mitarbeitern vom **Hofer im Zentrum Herrnau**

1



Name **Paul Bentoi**
Kommt aus **Rumänien**
Verkauft oft **flexibel**
Wünscht sich **viele Apropos zu verkaufen**
Wünscht Ihnen **alles Gute**



20

Name **Dumitru Onica**
Kommt aus **Jitești, Rumänien**
Verkauft oft **beim Basic in der Alpenstraße**
Wünscht sich **Gesundheit, guten Zeitungsvverkauf, um ein Haus für seinen Sohn zu bauen**
Wünscht den Salzburgern **Gesundheit** und **bedankt sich, dass sie ihn seit zehn Jahren unterstützen - ohne sie hätte er es nicht geschafft**



6

Name **Ovidiu Marius Usurelu**
Kommt aus **Rumänien**
Verkauft oft **in Hallein und Kuchl**
Wünscht sich, **dass er genug Geld verdient**
Wünscht anderen Menschen, **dass sie keine Probleme haben**

19



Name **Aurel Temelie**
Kommt aus **Rumänien**
Verkauft **in Gneis seit 8 Jahren**
Wünscht sich **Gesundheit**
Wünscht Ihnen **alles Gute und auch viel Gesundheit**

19

Name **Kingsley Nwachukwu**
Kommt aus **Nigeria**
Wünscht sich **eine gute Gesundheit und ein langes Leben in Wohlstand**
Wünscht Ihnen **auch eine gute Gesundheit, Glück und all das Gute, das sie sich für sich selbst wünschen**



13

Name **Alike Happy**
Kommt aus **Nigeria**
Verkauft oft **beim Spar in Elabethen**
Wünscht sich **Glück und Zufriedenheit, von den Österreichern akzeptiert zu werden**
Wünscht Ihnen **eine gute Gesundheit und alles, was Ihre Herzen begehren**



7

Name **Robert Stancu**
Kommt aus **Rumänien**
Verkauft oft **in Saalfelden**
Wünscht sich **so viele Zeitungen wie möglich zu verkaufen und gesund zu sein**
Wünscht Ihnen **Gesundheit**



16

Name **Grui Burules**
Kommt aus **Rumänien**
Verkauft oft **beim Billa in Mattsee**
Wünscht sich **Gesundheit für meine Familie**
Wünscht Ihnen **alles Gute und viel Gesundheit**



10

Name **Kurt Hirscher**
Kommt aus **Salzburg**
Verkauft oft **in der Gegend um den Mirabellplatz**
Wünscht sich, **dass er Millionär wird**
Wünscht den anderen **Geborgenheit und Glück fürs Leben**



22

Name **Dochita und Codrut Pacuraru**
Kommen aus **Jitești, Rumänien**
Verkaufen oft **beim Spar und Billa in Mattighofen**
Wünschen sich **dass es den Kindern gut geht**
Wünschen Ihnen **viel Gesundheit**



3

Name **Andrea Hoschek**
Kommt aus **Bregenz**
Verkauft oft **in Büros und Geschäften bei Stammkunden**
Wünscht sich **ein paar Millionen**
Wünscht den anderen **auch viel Geld**



RUDI PLASTININ
entspannt bei Musik und Kerzenlicht

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Rudi Plastinin

Ein wundersames Ereignis

Bei den Tieren, Pflanzen und bei den Menschen gibt es immer wieder Wunder. Bei wildlebenden Tieren lauert immer und überall die Gefahr. Aber das Naturwunder schützt sie zum Beispiel mit einer guten Tarnung vor ihr. Bei den Pflanzen gibt es ein Kräuterwunder. Es waren schon im 19. Jahrhundert über 400 heimische Heilkräuter bekannt. Und Kräuterarzt Paracelsus hatte damals schon mit den Kräutern, wie durch ein Wunder, vielen Leuten das Leben gerettet.

Bei mir war das mit dem Wunder ganz anders. Ich wollte mir eine neue Brillenfassung mit stärkeren Gläsern kaufen, weil ich am rechten Auge schon längere Zeit alles verschwommen gesehen habe. Manchmal war es mir schon peinlich, weil ich bei der Verkäuferin das Namensschild nicht lesen konnte und den Kopf nah zur Brust halten musste. Die Obus Abfahrtszeit habe ich auch nicht mehr richtig erkannt. Da ging ich bei uns, im Stadtteil Aigen, zum Optiker. Dieser sagte zu mir: „In der Nähe ist ein neuer Augenarzt. Lass dich lieber von ihm untersuchen.“

Ich meldete mich an. Einen Monat musste ich warten, bis ich einen Termin bekam. Als es so weit war, hatte ich mit neuester Technik drei verschiedene Untersuchungen.

Danach sagte der Augenarzt zu mir „Du brauchst kein neues Brillenglas. Dein rechtes Auge hat einen Grauschleier, da nutzt auch ein neues Glas nichts. Du brauchst bald eine Augenoperation.“ „Na gut“, sagte ich „spare ich mir das Geld für eine neue Brille.“ Das Ganze geschah im Mai 2018.

Bines Abends saß ich wie immer bei Kerzenlicht und leiser Musik auf dem Balkon und genoss die Abendstunden. Auf einmal wurde es immer heller und heller. „Was ist los mit mir?“, dachte ich. Die drei Kerzenflammen waren plötzlich ganz scharf, strahlten reiner als sonst und waren nicht mehr verschwommen. Ich glaubte es nicht. Machte gleich einen Test. Linkes Auge, rechtes Auge auf. Ein paar Mal probierte ich es aus. Es blieb beim rechten Auge scharf. Das Fernsehbild war auch schärfer als sonst. Wie durch ein Wunder war der Grauschleier verschwunden und ich brauchte keine Augenoperation. Der Optiker sagte, dass er so etwas in seiner ganzen Arbeitszeit noch nie gehört habe. Es wird wohl ein Wunder bleiben. <<

Ich wünsche allen Apropos-Stammlesern und -leserinnen ein schönes Weihnachtsfest.

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer*innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



EVELYNE AIGNER freut sich im Dezember auf die Weihnachtsmärkte

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Nachgefragt zum Thema Wunder

Jeder von uns hat schon öfter ein Wunder erlebt. Ich habe dieses Mal zwei Damen vier Fragen über Wunder gestellt und das gaben sie zur Antwort.

Gretl

Was denkst du über Wunder?

Ich denke, dass uns Wunder jeden Tag begegnen: in der Schöpfung, in der Natur und in jedem Mitmenschen.

Hast du schon Wunder erlebt?

Kommt ein Wunder unerwartet?

Ich habe öfters Gottes Führung erleben dürfen, das bezeichne ich als Wunder.

Ja, obwohl ich versuche in einer Haltung zu leben, die Wunder zulässt.

Was bewirkt es in dir, wenn du Wunder wahrnimmst und erlebst?

Ich empfinde eine große Dankbarkeit, ich fühle mich geliebt.

Silke

Was denkst du über Wunder?

Liebe ist ein Wunder, dass sich zwei Menschen finden und sich plötzlich lieben.

Hast du schon Wunder erlebt?

Das Wunder der Geburt durfte ich erleben.

Kommt ein Wunder unerwartet?

Ja, ganz bestimmt auch noch.

Was bewirkt es in dir, wenn du Wunder wahrnimmst und erlebst?

Es löst sehr viel Hoffnung in mir aus. <<

Ich selbst hatte 2016 im Dezember einen Mopedunfall und es war ein Wunder, dass nicht mehr passiert ist. Es hätte viel schlimmer kommen können. Ich hatte großes Glück.

Georg und Evelyne wünschen allen schöne Weihnachten und ein gutes neues Jahr!

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Bewundernd

Meine Mutter werde ich nie vergessen. Sie war drei Jahre alt, als sie von Bauern in Hollersbach übernommen wurde. Sie hatte nicht mal Schuhe zu diesem Zeitpunkt. Von da an musste sie arbeiten und es ging so bis zu ihrer Volljährigkeit. Als sie dann meinen Vater kennenlernte, ging sie mit ihm nach Stuhlfelden. Sie gaben sich das Ja-Wort und zogen in Wilhelmsdorf bei ihren Eltern ein. Später haben sie ein eigenes Haus gebaut in Wilhelmsdorf. Er war Busfahrer und sie musste zuhause alles klarmachen. Wie bei allen Ehen gab es schöne und auch nicht so schöne Momente, aber der Zusammenhalt war immer da. Wir waren acht Geschwister: vier Jungs und vier

Mädchen. Die Mädchen besuchten alle die Hauptschule und wir Jungs besuchten alle die Sonderschule, weil wir nur Blödsinn im Kopf hatten. Ich kann mich noch gut erinnern, als ich klein war, gab es noch keine Waschmaschine und meine Mutter zog mich und die Wäsche mit dem Schlitten zum Bach, wo sie die Wäsche wusch. Sie hatte von früh bis spät viel Arbeit und das jeden Tag. Urlaub gab es in dieser Zeit nie. Sie kam zwar ab und zu nach Salzburg, aber da hatte sie dann Angst vor der Großstadt. Sie wurde 86 Jahre alt. Im Mai dieses Jahres ist sie gestorben. Ich denke jeden Tag mit großer Bewunderung an sie. <<

GEORG AIGNER freut sich auf Weiße Weihnachten



NARCISTA MORELLI hat immer viel Inspiration

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Was wäre ein Wunder? – Juri, der Flosscracker

Ich hab den Filmpreis in Cannes – als einziger Film in deutscher Sprache gewonnen. Nicht ich allein, der Regisseur und der Hauptdarsteller haben ebenso abgesahnt. „And the winner is ... „Juri, der Flosscracker“!“. Die anderen nominierten Regisseure im Publikum machen enttäuschte Gesichter. Der Regisseur sprintet auf die Bühne. Es wird Französisch und Englisch gesprochen. Gerührt nimmt er den Preis entgegen. Nach vielen Danksagungen kehrt er auf den Platz neben mir zurück. Er strahlt. Dann geht's weiter in den Kategorien. Die Leute aus Hollywood gehen fast alle leer aus. Einige Nominierungen, aber nur ein Preis. Jetzt wird es ernst für mich. Jetzt sind die Drehbücher dran, da bin ich nominiert. „In der Kategorie deutschsprachige Beiträge ... geht ...“ Der Regisseur neben mir will mir gut zureden, ich pfauche ihn an: „Ruhe! Sei still!“ Ich beginne zu zittern. „Der Preis für das beste Drehbuch geht an ...“ ... geht an mich! Ich stürme auf die Bühne. Alles klatscht. „Thanks to the world, to all, who believed in me!“ Da sonst keine mir nahen Menschen anwesend sind, erwähne ich nur meine Truppe und zähle auch die ganze Welt als dankbaren Abnehmer meiner Kreativität auf. „Merci!“ Und wieder wird geklatscht. Mit der Palme in der Hand stolziere ich wie die Königin von Monaco auf meinen Platz zurück.

Im Siegestaumel verlassen die Truppe und ich nach Ende der Veranstaltung das Gebäude. Wir werden von Fotografen, Fans und der Presse umringt. Sie wollen Interviews und obwohl ich sonst presseabstinent bin, stelle auch ich mich. Man kriegt nicht jeden Tag einen Preis für einen Film. Mein Film „Juri, der Flosscracker“. Es geht in dem Film um einen russischen KGB-Agenten, der, weil er sich dem Auftrag, einen Verräter zu erschließen, widersetzt, vor seinen Bossen flüchten muss und zufällig in Deutschland landet. Es ist eine schräge Story, eine Mischung aus Charly Chaplin, Stan und Olly und Monty Python, mit vielen Lachern und Pointen – sehr crazy.

Noch immer sind wir von Fotografen, Presse und Fans umringt. Wir flüchten in ein Lokal. „Jetzt wird gefeiert!“, brüllt der Regisseur, „Champagner für alle!“ Und dann wird getrunken, was das Zeug hält. Die Leute aus Cannes müssten das spätestens seit den 50er Jahren gewohnt sein. Die Feste der Hollywoodianer sind jedenfalls berüchtigt.

„Wir haben gewonnen“, jubelt der Schauspieler wieder und hebt seine Palme in die Hööööhe. Alle aus der Truppe betasten sie ehrfürchtig. Ganz so, als wäre sie ein Relikt, ein Heiligtum aus ägyptischer Vorzeit. Meine Palme habe ich in meiner Tasche verstaut. Die rührt mir keiner an. Nachdem mir auch hier der Rummel zu viel wird, verziehe ich mich mit ein paar „Russen“ aus dem Film an die Hotelbar. Dort feiern wir dann den Niedergang des KGB mit all seinen Ungepflogenheiten:

Ka...linka, Kalinka, Kalinka moya
V sadu yagoda malinka malinka moya
Kalinka, Kalinka, Kalinka moya ... <<



CHRIS RITZER wünscht der Welt Zufriedenheit

Schreibwerkstatt-Autor Chris Ritzer

Mit den Augen eines Kindes

Was, Wunder? Wunder gibt es immer wieder. Wen wundert es! Eines der schönsten Dinge dieser Erde ist schließlich das Wunder. Doch worin besteht ein Wunder, was unterscheidet ein Wunder von einem Faktum? Ein Wunder zeichnet sich in erster Linie einmal dadurch aus, dass es keine plausible Erklärung findet. Weiter kann bei einem Wunder auch niemand so genau sagen, woher es kommt – und doch ist es da. Unzählige Wunder geschehen jeden Tag: von den winzig kleinen bis zu den riesengroßen. Wer ein Wunder erleben möchte, muss zwar an Wunder glauben, kann es aber weder bestellen noch bezahlen. Höchstens wünschen, erhoffen, erbitten. Angesichts der Tatsache, dass man Wunder nicht kaufen kann, scheint es, als stamme es nicht von dieser Welt – in der man sich ja scheinbar alles kaufen kann. Wenn jemand, der viele Jahre Alkohol getrunken hat, plötzlich damit aufhört, ist das ein Wunder. Ich glaube ja: Wir brauchen Wunder, sogar täglich!

Das größte aller Wunder ist, denke ich, das Kind – das beginnt schon beim Jesuskind, das, so meine ich, den größten Hoffnungsträger überhaupt darstellt. Jedes Jahr feiern wir erdumspannend seine Geburt – kein Kaiser, kein König, kein Despot, kein Graf, kein Erfinder, kein Prophet, kein Künstler und kein Genie dieser Welt wird annähernd so verehrt wie die Geburt des Jesus Christus, der im Römischen Reich als Verurteilter am Kreuz gestorben ist. Es muss also etwas ganz Gewaltiges an diesem Menschen sein, der ja auch Gott war. Nicht zuletzt

hat uns Jesus gelehrt, dass es blanke Torheit und Schwachsinn ist, nur nach den Gütern der Welt zu trachten und so reich und mächtig, brutal und grausam wie möglich zu werden. Tatsächlich hängen Macht und Geld eng zusammen am Glauben und an Wunder – nur befinden sie sich auf der jeweils gegensätzlichen Seite der Medaille. Doch jedem Menschen steht der Zugang zu Glauben und Wundern offen, und zwar bis zur letzten Sekunde.

Zurück zum Kind, das wahre, große, herrliche Wunder dieser Erde. Viele geniale Künstlerinnen und Künstler lassen ihr inneres Kind arbeiten und in jedem Mensch steckt ein Kind, wenn nicht sogar mehrere. Staunen und sich staunend freuen, das lernen wir nur vom Kind – so führt auch der Weg zu Jesus nur über das Kind. Es steht sogar in der Bibel geschrieben, dass jener, der nicht zum Kind wird, auch nicht das Himmelreich erlangen kann. Wir müssen also kindlich werden – im Gegensatz zu kindisch, das ist natürlich etwas völlig anderes. Kindlich sein bedeutet, vertrauen zu können, Höheres anzuerkennen und sich schließlich auch in Demut und Bescheidenheit zu üben. Bescheidene Menschen sind eine Wohltat für die Seele und ein unfassbarer Reichtum für die Welt. Zuletzt möchte ich allen Menschen Frieden auf Erden wünschen – denn Frieden ist eine für jeden Menschen machbare Angelegenheit. Auch wünsche ich ihnen das höchste, schönste und wichtigste Gut: Zufriedenheit! <<



ALIKA HAPPY möchte hier weiterleben dürfen

Verkäuferin Alika Happy

Der beste Moment in meinem Leben

Das Schönste, was mir passieren kann, und der beste Tag in meinem Leben, wird dann sein, wenn ich mein Visum für einen dauerhaften Aufenthalt in Österreich bekomme, und damit auch eine Arbeitserlaubnis. Oh mein Gott, ich werde so glücklich sein und es wird eine fühlbare und ganz große Wende sein in meinem Leben. Dieser Tag wird alles verändern. Und ich weiß, dass Gott mir dabei helfen wird, damit es wahr wird. Und es wird wie ein wahrgewordener Traum sein für mich, den ich schon lange in mir trage. So soll es sein im Namen Jesu. Darum bitte ich. Amen. <<



SONJA STOCKHAMMER schreibt zur Zeit gerne

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Wunder über Wunder

Es ist ein Wunder, dass ich meine Kur geschafft habe, denn es war nicht leicht für mich, dort zu bleiben. Es war ein Wunder, dass mein Pferd damals wieder gesund geworden ist, denn es war sehr krank. Es ist ein Wunder, dass ich damals den Unfall überlebt habe. Ich hatte mir meinen Fuß ganz schwer verletzt. Und es ist ein Wunder, dass ich heute so ein gutes Geschäft hatte. Und es war ein Wunder, dass das Wetter im November so schön war. Und es wäre ein Wunder, wenn ich eine gute Wohnung finde würde. <<

AUGE/UG
Alternative Ökonomie und Unabhängige Gewerkschaftsbewegung

**Liste 4 AUGE/UG
AK-Wahl 2019
28.1.-8.2.2019**

www.auge.or.at/salzburg

**„Zusammenhalten.
Gerade jetzt!“**

„Mei Demokratie is ned deppad“



LUISE SLAMANIG
glaubt an Wunder

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Ich war eine der Schnellsten

Das Kommunikationszentrum Oase hat einen dreitägigen Wanderurlaub in Großframing organisiert, ich habe mich sehr auf diesen Ausflug gefreut. Wir reisten mit der Bahn von Salzburg nach Großframing: Am Bahnhof empfing uns die Wirtin, unser Gepäck wurde sogleich zum Kirchenwirt transportiert. Wir gingen den Weg, ungefähr einen Kilometer lang, zu Fuß. Sogleich bezogen wir unsere Zimmer, anschließend setzten wir uns gemütlich zusammen und erzählten einander, was wir von diesem Urlaub erwarteten. Nach dieser Runde brachen wir zur Wanderung zur Jägerkapelle auf. Zuerst bemerkte ich es gar nicht, doch schließlich fiel es mir beim Gehen auf: Ich war wirklich eine der Schnellsten der Gruppe, musste keine Pausen machen und wurde mit jedem Schritt sicherer. In Salzburg war mir in den letzten Wochen das Gehen schwergefallen, auf dem Weg zum Mittagessen ins Schmanerl musste ich häufig Pausen einlegen, ich rang um Luft und jeder Schritt fiel mir schwer. Davon spürte ich bei dieser Wanderung nichts mehr! Der Rückweg fiel mir ebenfalls leicht, das Abendessen schmeckte hervorragend, ich hatte Hunger wie schon lange nicht mehr. Der Tag klang mit einem gemütlichen Spieleabend aus. Am nächsten Tag genossen wir alle das Frühstückabuffet, dann lernten wir den Ranger kennen, der uns ins Nationalparkbesucherszentrum Ennstal führte: Dort bestaunten wir die präparierten Wildtiere, unter anderem den Luchs. Im Waldkino genossen wir den

Naturfilm „Am Weg zur Waldwildnis“. Schließlich folgen wir dem Ranger in die Wunderwelt „Auf den Spuren des Luchses“. Die Luchse sind aus der Schweiz in die Kalkalpen gewandert, auch Bärenspuren wurden entdeckt. Da die Luchse mit Peilsendern ausgestattet wurden, konnte uns der Ranger auch Fotos des Luchsnachwuchses zeigen. So gingen wir den Spuren der Luchse nach, wieder war ich ganz vorne mit dabei, wieder genoss ich die Landschaft, konzentrierte mich auf die Geschichten, die der Ranger erzählte, und geriet nie in Atemnot. „Das ist jetzt wirklich ein Wunder!“, erzählte ich meiner Gruppe, die hätten mich noch vor wenigen Tagen in Salzburg sehen sollen. Auch am dritten und letzten Urlaubstag machten wir eine Wanderung durch alte Buchenwälder, die in dieser Region zum UNESCO-Weltkulturerbe zählen. Danach ging es wieder heimwärts: Das war ein wunderbarer Wanderurlaub! Ich meine das mit dem Wunder ernst: So gut habe ich mich schon lange nicht mehr gefühlt. Möglich war dieser Ausflug durch die Unterstützung der Aktion „Licht ins Dunkel“: Jeder von uns musste nur 50 Euro für diesen dreitägigen Urlaub inklusive Reise und Führungen zahlen. Ich habe mich gut erholt in der Natur, endlich konnte ich wieder einmal die Seele baumeln lassen. Und auch das ist ein Wunder. <<

Wunder geschehen immer wieder

Es gibt sie wirklich, die Wunder. Gerade bei Katastrophen oder Unfällen passiert es immer wieder, dass man sagt: „Es ist schon ein Wunder, dass nicht mehr passiert ist.“ Wenn bei Unfällen zum Beispiel die Autos einen Totalschaden haben, wundert man sich ja, dass da überhaupt jemand lebend rausgekommen ist. Doch das war schon oft der Fall, dass trotzdem wer überlebt hat. Es liegt natürlich auch an dem raschen Eintreffen und schnellen Reagieren der Einsatzkräfte, die mit ihrer Hilfe wahrlich Wunder wirken. Sie machen die Erstversorgung und bringen die Verletzten ins Krankenhaus.

Auch bei Naturkatastrophen sind es die vielen helfenden Hände, die beim Beseitigen der Schäden Wunder vollbringen. Und gerade in solchen Situationen passiert es oft, dass die Menschen einander freiwillig helfen. Wenn solche Wunder passieren, dann lebt man wieder dankbarer und genießt das Leben und man ist auch glücklich, ein Wunder erlebt zu haben. <<



ANDREA HOSCHEK
hofft auf Wunder

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Drinnen – draußen – alleine – gemeinsam

Es wundert mich manchmal, dass Menschen, die am Hanschplatz sitzen, doch eine Harmonie ausstrahlen. Vielleicht brauchen wir fast gar nichts, um glücklich zu sein? Es ist ein sonniger Ort und man kann dort den ganzen Tag ohne Stress verbringen. Außer der Alkohol ist mit im Spiel, dann ist der Stress vorprogrammiert und es kommt sogar manchmal die Rettung. Ich kenne einige der Leute dort. Georg, der früher Masseur war in verschiedenen Hotels, hat sich für ein Leben im Freien eingerichtet. Schade nur, dass nicht mehr Menschen mit ihm reden. Ich freue mich meistens, wenn er mich grüßt. Nur jetzt kommt wieder ein langer Winter und zu viele müssen auch den Winter im Freien verbringen. Aber es hat auch Vorteile draußen. Gemeinsam zu leben ist manchmal gar nicht so einfach. Das merke ich hier in der Siedlung. Mich stört es, wenn wieder einmal so viel Gift gestreut wird, dass die schönen Vögel tot vor der Haustüre liegen. Andere stört es, wenn so viel Zeug angeschleppt wird, die mögen es spartanisch. So geht es hin und her das ganze Jahr, aber in der Weihnachtszeit, da wird dann Gemeinsamkeit wieder großgeschrieben. <<

... das wäre ein Wunder

„Es bleibt dabei, die Gedanken sind frei“, wurde bei der Ehrung der Preisträger des diesjährigen „Nuclear-Free Future Awards“ in der großen Aula der Universität Salzburg gesungen. Geehrt wurden Menschen, die sich für das Abschaffen der Atomenergie starkmachen. Damals in den 70ern war es nur einer knappen Mehrheit zu verdanken, dass Österreich selbst kernenergiefrei blieb. Viele Wissenschaftler haben aber auch damals schon vor den Folgen gewarnt, also vor den Strahlenauswirkungen und dem Problem des Atom Mülls. Es ist ein Anliegen aller, die sich mit den Problemen rund um die Atomenergie befassen, dass die ganze Welt kernenergiefrei wird und uns keine Atombomben mehr bedrohen. Menschen, die die schöne Natur davor bewahrten, zerstört zu werden, indem sie sich gegen den Uranabbau in Australien starkmachten, wurden dann bei der Ehrung genauso ausgezeichnet, wie Aktivistinnen, die sich für die Opfer von Atomversuchen einsetzten und verkrüppelten und geistig behinderten Kindern eine Chance auf Genesung und Erholung in England boten. Es war ein wunderschöner Abend mit Konstantin Wecker, der auch sang, dass wir die Welt besiegen werden ... mit Zärtlichkeit. Auf dieses Wunder sollten wir hoffen. <<

Altstadt-Genuss in allen Facetten.
Mit Altstadt-Gutscheinen
Ein Gutschein
600 Möglichkeiten

Erhältlich in:
Altstadt-Banken
Tourismusinfo (Mozartplatz 5)
ServiceCenter Verkehr (Alpenstraße 91)
ServiceCenter Lokalbahn (Untergeschoß)
ServiceCenter MönchsbergAufzug (Gotättengasse 13)
Verkaufsstand Christkindlmarkt Alter Markt/
Residenzmauer
Online Shop: www.salzburg-altstadt.at

**ALTSTADT
SALZBURG**
www.salzburg-altstadt.at



HANNA S. hat schon Wunder erlebt

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Vom Koma zurück ins Leben

Ich wache auf und habe keine Ahnung, wo ich mich befinde. Ich blicke mich genauer um und bemerke, dass ich in einem Krankenzimmer liege. Was ist passiert? Was mache ich hier? Über meinen Bauch sind einige Kompressen geklebt. Mühevoll klettere ich aus meinem Bett und bewege mich vorsichtig Richtung Türe. Am Gang sehe ich eine Krankenschwester und spreche sie an, stelle ihr Fragen. Die Antworten überraschen mich. Ich hatte einen Autounfall und liege im Unfallkrankenhaus Wien-Meidling. Diese Info muss ich erst mal verdauen. Ich hatte also einen Autounfall und bin noch immer da – Welch ein Wunder!

Die darauffolgenden Tage sind dann voll Fragen und Informationen. Ich erfahre, dass sich der Unfall auf der Westautobahn abgespielt hat und ich als Beifahrerin unter einen Sattelschlepper gequetscht worden bin. Ich musste rausgeschnitten werden. Der Fahrer, mein Freund, blieb unverletzt. Danach wurde ich mit dem Hubschrauber ins Krankenhaus gebracht. Ich lag danach einige Wochen im Koma. Laut den Erzählungen waren wir Richtung Wien unterwegs mit 120km/h, also sehr schnell. Plötzlich vor uns ein Stau auf der Überholspur. Mein Freund riss den Wagen auf die andere Fahrbahn, wo ebenfalls ein Stau war. Wir kamen ins Schleudern und stießen dabei mit einem Sattelschlepper zusammen. Eine ganze Schar voller Einsatzkräfte, Ärzte, Krankenpfleger kümmerte sich um mich, kämpften um mein Leben, während ich davon nichts mitbekam.

Nachdem ich aus dem Koma erwachte, wurde ich auf die normale Station verlegt, wo ich dann allmählich zu mir kam. Ich kann mich an nichts mehr davon erinnern und durch ein Schädel-Hirn-Trauma, das ich zusam-

men mit vielen anderen Verletzungen diagnostiziert bekam, habe ich bis heute teilweise ein verzögertes Denken und viele Lücken, was mein Leben betrifft.

Einmal, während meines Krankenhausaufenthaltes, rinnt mir auf dem Weg ins WC plötzlich ein Blutschwall die Beine hinunter. Eine Mitpatientin, die das mitbekommt, holt sofort Hilfe und ich werde mit der Rettung in ein anderes Krankenhaus gefahren. Ich bekomme eine Curettage. Ich war schwanger gewesen und hatte nichts davon gewusst. Zu diesem Zeitpunkt erfahre ich auch, dass ich eine Tochter habe. Diese ist während meines Krankenhausaufenthaltes bei der Mutter meines Freundes untergebracht.

Daraufhin verlasse ich – viel zu früh – auf Revers das Krankenhaus.

Ich habe es allerdings sehr schnell bereut, da ich größtenteils im Bett bleiben musste und eher eine Belastung anstatt eine Hilfe war. Mein Freund und seine Mutter unterstützten mich teilweise, da es ansonsten nicht möglich gewesen wäre, daheim zu sein.

Das alles ist an die 20 Jahre her und ich lebe noch immer. Ich denke oft an Menschen, die gerade einen Unfall hinter sich haben oder eine schwere Krankheit und an die vielen Helfer in solchen Situationen. Ich habe großen Respekt vor solchen Leuten. Wunder geschehen auch in unserer Zeit, man muss nur hinsehen. <<



KURT MAYER ist zufrieden mit sich

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Kurt Mayer

Diesen Weg bin ich gegangen

Wunder gibt es immer wieder, man muss nur genau hinschauen oder -hören. Wenn ich mir eingestehen darf, bin ich auch ein Wunder. Wenn ich meine früheren Alkohol-Exzesse im Nachhinein betrachte, ist es ein kleines Wunder, dass ich noch in unserer Gesellschaft anwesend bin. Mein ganzes Leben kommt mir wie ein Wunder vor. Meine Zeit, als ich noch auf der Suche war, wer meine Eltern sind, wo ich ein paar Jahre auf der Straße lebte und mit Alkohol versuchte, mein Leben zu verschönern. Es ist ein Wunder, dass ich das alles überstanden habe. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Diesen Weg bin ich gegangen, und bin sehr zufrieden. Es ist nicht alles selbstverständlich. Man darf selber etwas dazu beitragen, dass das Leben wieder lebenswert ist. Wunder geschehen tagtäglich, was unser Leben betrifft auf dieser Erde. Kein Krieg, keine Hungersnot, ein Leben in Frieden. Warten wir auf neue Wunder. So, nun wünsche ich allen Leserinnen und Lesern ein schönes frohes Weihnachtsfest, dass alle eure Wünsche in Erfüllung gehen, und ein erfolgreiches und ein gesundes neues Jahr 2019! <<



Das ideale Weihnachtsgeschenk!

Das Ticket zur Landesausstellung in 9 Orten

Tauchen Sie in die 200jährige Geschichte des Liedes Stille Nacht! Heilige Nacht! ein. Schenken Sie ein Ticket für neun Museen!

Preis: € 18,-
Ermäßigung: € 12,-

(gilt für SchülerInnen, Studierende, SeniorInnen, Menschen mit besonderen Bedürfnissen)

Berechtigt zum einmaligen Besuch der dezentralen Landesausstellung in Salzburg, Oberndorf, Hallein, Arnsdorf, Mariapfarr, Wagrain, Hintersee, Hochburg-Ach (OO) und Fügen im Zillertal

Inklusive eines SVV Tickets, gültig an einem frei wählbaren Tag im gesamten Bundesland Salzburg. Erhältlich an den Kassen der Museen.

www.landesausstellung2018.at Ticket direkt online kaufen





MONIKA FIEDLER
passt gut auf sich auf

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Monika Fiedler

Es hätte schlimmer kommen können

Als ich klein war, musste ich immer auf meinen kleinen Bruder aufpassen. Er ist sieben Jahre jünger als ich. Trotzdem musste ich ihn immer zum Spielen mit meinen Freundinnen mitnehmen. Meine Eltern wollten auch, dass ich ihm das Fahrradfahren beibringe. Also ging ich zu Fuß und mein kleiner Bruder fuhr mit seinem Kinderfahrrad neben mir einher. Er hatte ein kleines Fahrrad ohne Fahrhilfe. Also er hatte keine kleinen Stützräder auf dem hinteren Rad. An einem Nachmittag gingen ich und meine Freundin wieder mit meinem Bruder Fahrrad üben. Wir gingen zum roten Platz bei uns in der Nähe. Das ist ein besonderer Sportplatz mit Gummiboden für Ballspiele jeglicher Art. Wir spazierten 15 Minuten hin. Dort probierte mein Bruder es mit seinem Fahrrad auf dem Gummiboden. Er fuhr gut und konnte sich gut auf dem Fahrrad halten. Ich überredete ihn, von einer kleinen Anhöhe hinunter zu fahren. Er traute sich zuerst nicht, dann fuhr er doch hinunter. Plötzlich konnte er nicht mehr lenken und fuhr schnurstracks auf eine Hausmauer zu. Er fuhr gegen die Kellerfenster. Sie waren mit Eisengitterstäben gesichert. Er fuhr kopfüber hinein. Meine Freundin lief hinunter und hob ihn auf. Mein Bruder blutete am Kopf. Sein Gesicht war blutüberströmt. Er hatte zwei Platzwunden an den Schläfen. Meine Freundin ging mit meinem weinenden fünfjährigen Bruder in Richtung unseres Wohnblocks. Ich blieb zurück. Ich traute mich nicht mitgehen, weil ich Angst hatte. Ich wollte vor Angst ausreißen und ging am Fluss entlang. Später überlegte ich es mir anders und ging wieder zurück. Mein Vater suchte mich schon. Er ging mir entgegen.

Er schimpfte mich nicht. Mein Vater redete ganz ruhig mit mir. Ich war überrascht, dass er so gelassen war. Er war sonst anders und schimpfte viel und laut mit einem. So kannte ich ihn gar nicht. Wir gingen zusammen nach Hause. Dort war mein Bruder mit einem Kopfverband. Er hatte sich beim Aufprall am vergitterten Kellerfenster zwei Löcher in den Kopf geschlagen. Meine Eltern hatten ihn sofort ins Krankenhaus gebracht. Die Ärzte nähten die offenen Wunden und impften ihn noch. Er wurde sofort drangenommen und so waren meine Eltern schnell wieder zu Hause mit ihm. Als 12-Jährige damals kam mir vor, ich wäre an dem Unfall schuld, und aus Angst lief ich in einer Kurzschlusshandlung davon. Heute weiß ich, dass mir so etwas nicht mehr passieren würde. Heute bin ich erwachsen und kann auf mich und auf andere aufpassen, egal was geschieht. Ich gehe keine Risiken ein und überlege mir immer schon vorher die Konsequenzen. Ein Wunder ist es schon für mich, dass mein kleiner Bruder damals so glimpflich davongekommen ist. Er hätte schlimmer kommen können. <<



EDUARD BINDER
ist ein grader Michl

Verkäufer Eduard Binder

Ohne Wunder

„Im Alter kann man sich auf keine Wunder verlassen.“ Das ist ein Spruch, der für mich passt. Man kann sich eigentlich auf nichts mehr verlassen heute, auch nicht auf Wunder. Ich habe in meinen Leben schon so oft draufgezahlt, das prägt.

Ein Wunder ... was fällt dir dazu ein?

Na ja, ein Wunder ist die Geburt eines Kindes und, wenn ich meine letzten Zeitungen am Monatsende noch verkaufe.

Gab es Wunder in deinem Leben?

In meinem Leben gab es noch keine Wunder, oder ich kann mich nicht daran erinnern, sagen wir so.

Sind Wunder wichtig für die Menschen?

Ja, auf jeden Fall. Ohne Wunder ginge die Menschheit zugrunde.

Was wäre ein Wunder für dich?

Ein Wunder wäre, wenn die Kriegsführerei aufhören würde auf der Welt. Wenn Frieden herrschen würde.

Was braucht es dazu?

Gute Politiker! Politiker, die miteinander reden und sich verstehen.

Was würdest du für Wunder vollbringen, wenn du könntest?

Ich würde für mehr Gerechtigkeit auf der Erde sorgen. <<

Die Schreibwerkstatt
bietet Platz für Menschen
und Themen, die sonst nur
am Rande wahrgenommen
werden.

 fairMATCHING
Arbeit als Motor für Integration

2018 vermitteln wir als Verein mit unserem kleinen Team mehr als 50 arbeitssuchende Menschen mit Fluchthintergrund. Auf Augenhöhe - weil wir wissen, dass Respekt ansteckend ist.

Um unsere Arbeit fortsetzen zu können, sind wir auf Ihre Spende angewiesen. Wir danken Ihnen!

Mehr Infos: www.fairmatching.com Wir freuen uns über jede Spende! Raiffeisenbank Abtenau: IBAN AT88 3500 1000 0016 0325

FALSCHER APROPOS-VERKÄUFER

In letzter Zeit nutzen immer mehr Menschen ohne Verkaufsausweis die Salzburger Straßenzeitung zum Betteln oder verkaufen sie aufdringlich. Einige bieten Apropos zudem nur scheinbar zum Kauf an. Auch wenn Verkäufer ohne Ausweis aus einer Notlage heraus handeln, bringen sie die registrierten Apropos-Verkäuferinnen und -Verkäufer dadurch in Schwierigkeiten. Achten Sie daher bitte immer auf den Ausweis.



Schriftstellerin trifft Verkäuferin und Verkäufer

BEGEGNUNGEN

von Anna Herzig

Eigentlich könnte es eine schöne Geschichte werden. Und eigentlich ist es zauberhaft und beruhigender, genauso zu beginnen: Ovidiu und Bianca, ein junges rumänisches Pärchen, haben sich kennengelernt, da waren sie noch Kinder. Aufgewachsen im selben Dorf, Freunde von Anfang an, die Gefühle kamen später. Gemeinsam Äpfel pflücken. Schön. Eigentlich.

Heute sind sie quasi verlobt. Quasi, denn für ein verlobt ohne quasi fehlt die Stabilität und das Geld für den Verlobungsring natürlich. Das Obst haben sie nicht – im Gegensatz zu anderen Kindern – aus Freude gepflückt, sondern als (um es sanft zu umschreiben) Erntehelfer. Ihre ersten Erinnerungen: Keine Kinder sein zu dürfen und arbeiten zu müssen. Nicht eingehüllt sein in den Schutz der liebevollen Eltern Mihai und Mariana, weil es nicht möglich war, den Kindern das zu ersparen, was sie selbst machen müssen.

Ovidiu und Bianca sind seit einem Jahr Verkäufer der Salzburger Straßenzeitung Apropos.

Ich sehe sie, bevor sie mich sehen. Sie gehen nebeneinander her, zwischen Ihnen eine Billa-Tragtasche mit den roten, breiten Schlaufen. Jeder trägt eine. „Was ist da drinnen, ich bin interessiert“, werde ich später sagen. Die Dolmetscherin lächelt und übersetzt meine Frage. Ovidiu grinst, allerdings nur kurz, senkt den Blick. Seine Mimik wird wieder zu einem Einheitsbrei aus Sorgen, Verantwortung, Sorgen und zarter Neugier. So wie die meiste Zeit während des Gesprächs. Es sei eine Kleidungsprobe einer ihrer Stammkunden. Sie sammeln Kleidung und andere Dinge, die sie alle paar Wochen – sofern es die Situation erlaubt – nach Rumänien bringen. Persönlich.

Die Situation, das bedeutet: Ein achtzehnjähriger Mann und eine zwanzigjährige Frau müssen pro Monat von ca. fünfhundert bis sechshundert Euro leben. Gemeinsam. Davon müssen pro Person fünf-



Ovidiu und Bianca sind verlobt. Bereits als Kinder haben sie als Erntehelfer gearbeitet. Sie erzählen Schriftstellerin Anna Herzig ...



... mit Hilfe von Dolmetscherin Doris Welther aus ihrem Leben im Café Johann.

Andreas Hauch arbeitet seit über 25 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik, Theater und Kunst gemeinsam an guten Bildern. Im Mittelpunkt steht immer der Mensch. Mail: fotohauch@gmx.at

FOTOS

BUCHTIPP



SOMMERNACHTSREIGEN

ANNA HERZIG

Voland & Quist
18 Euro

STECKBRIEF

NAME Anna Herzig
LEBT in Salzburg-Stadt
ARBEITET mal dies, mal das
MAG die Menschen in ihrem Leben
ÄRGERT SICH über Fundamentales

Ovidius Eltern waren Tagelöhner. Ovidiu kennt nichts anderes als das, was er von früh an gelernt hat: Arbeiten unter widrigen Bedingungen und das seit dem sechsten/siebten Lebensjahr.

Wir sitzen an einem Donnerstagnachmittag im Café Johann beim Salzburger Hauptbahnhof und ich frage mich, was ich die beiden fragen soll.

„Wollt ihr etwas von mir wissen?“, frage ich. Weil ich es unfair finde, wenn man sich so ausliefern muss, Interview hin oder her. Bianca lächelt nur, Ovidiu reagiert intuitiv und möchte meinen Namen wissen. „Anna“, antworte ich und er findet das schön.

„Hast du Kinder?“, fragt er mich. Mein Lächeln wird kleiner. Die Frage überrascht mich. Ovidiu ist eines von fünf Kindern. Er hat einen Zwillingbruder, Ciprian.

„Nein, noch nicht“, sage ich ihm.

Am Ende unserer Unterhaltung wird er meine rechte Hand nehmen, sie fest drücken, ein warmer, menschlicher, vielleicht der menschlichste Händedruck, den ich je bekommen habe, und wird sagen: „Ich wünsche dir von ganzem Herzen, dass du dein schönes Herz behältst und viele gesunde Kinder haben wirst.“

Ovidiu, der besorgt ist um mich, ich, die besorgt bin um beide, und Bianca, die weiterhin schüchtern lächelt. Ovidiu mit seinen dunkelbraunen Augen, der sich wünscht, dass alle Menschen gesund bleiben.

„Was wünschst du dir für deine Kinder?“ frage ich ihn und seine Antwort lässt mich für den Rest des Tages schweigsam zurück.

„Dass sie nicht so früh arbeiten müssen wie wir“, sagt er und diesmal bin ich es, die den Blick senkt. <<

„Wir wünschen uns, dass unsere Kinder nicht so früh arbeiten müssen wie wir.“

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Literaturhaus VON FLÜCHTEN & ANKÜNFTEN

Seit es Menschen gibt, gibt es Flucht. Besonders Europa flieht heute vor seiner kulturellen Größe und den Werten: soziale Solidarität, demokratische Freiheit und tolerante Mitmenschlichkeit. Das neue Programm FUGA.X von Franz Pillingger beschäftigt sich musikalisch-literarisch mit Flüchtlingen und Ankünften und ist somit ein Adventsingen für Fortgeschrittene. Ein Abend voll Musik und Poesie, Erzählungen und Visuals



Foto: Hannes Auer

mit der ganzen Musikerfamilie Pillingger. Zu erleben am 1. Dezember 2018 im Literaturhaus Salzburg um 19.30 Uhr.

www.literaturhaus-salzburg.at
Kontakt: 0662 / 422411

KULTURTIPPS



Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at

ohne Titel / ARGEkultur REISE ANS ENDE DER WELT

Um was dreht sich die Welt und in welche Richtung? Nach rückwärts, in die immer gleichen Katastrophen? Oder vorwärts, in neue Untergänge? Die Menschen haben seit frühester Zeit Karten gestaltet, um diese verrückte Welt in den Griff zu bekommen. Und so nimmt das Publikum in einem bunten Varieté Platz und trifft auf seltsame Bewohner und ein groteskes Panoptikum, in dem sich Landkarten und Shownummern abwechseln. Die Premiere ist am 4. Dezember 2018 um 19.30 Uhr in der ARGEkultur. Weitere Termine: 6., 7., und 8. Dezember.

www.argekultur.at
Karten: 0662 / 848784

INTAKTE BEWOHNER DESOLATER STÄDTE



Foto: Arthur Günter

Schauspielhaus Salzburg SONNY BOYS

Die Sonny Boys waren einst ein berühmtes Komiker-Duo, doch diese Zeiten sind längst vorbei. Der eine, Al, wohnt mittlerweile bei seiner Tochter in New Jersey und Willie, der andere, lebt in einem schäbigen Hotelzimmer in New York. Erst als das Fernsehen plant, eine Jubiläumsshow über die große Zeit des Varietés auszustrahlen, sind die Sonny Boys wieder gefragt. Es gibt nur ein Problem: Sie haben sich im Streit getrennt. Das Stück „Sonny Boys“ ist ab 13. Dezember 2018 im Schauspielhaus Salzburg zu sehen.

www.schauspielhaus-salzburg.at
Karten: 0662 / 808585



Foto: Christa Regl

Fotohof ONE FINE DAY SOON

Die aktuelle Ausstellung im Fotohof zeigt Bilder von Eva Maria Ocherbauer. Die Künstlerin baut ihre fotografischen Bilderwelten aus Formen der Natur und aus Gebrauchs- und Verbrauchgegenständen. Für Ocherbauer ist die Fotografie ein Mittel, ganz alltägliche Dinge zu transformieren und im Bild überraschend schön, aber auch fremd erscheinen zu lassen. Die Ausstellung ONE FINE DAY SOON thematisiert die komplexen Beziehungen zwischen der menschlichen Gesellschaft und der Welt der Natur. Die Schau läuft noch bis 19. Jänner 2019.

www.fotohof.at
Kontakt: 0662 / 84 92 96



Foto: Ocherbauer

Winterfest CIRCUS-(ER)LEBEN

Das Winterfest im Volksgarten Salzburg läuft noch bis 6. Jänner 2019. Das Festival für zeitgenössischen Circus hat diesen Winter sieben Compagnien aus Marokko, Kanada, Frankreich, Belgien und Österreich eingeladen. Neben dem Volksgarten wird auch erstmals das Toihaus als Spielstätte am 7. und 8. Dezember genutzt. Der rote Faden beim diesjährigen Festival ist neben viel Magie und Akrobatik die Live-Musik in den Zelten. Wer nicht nur staunen will, sondern auch tun, kann auch noch Workshops im Circus Trainings-Centrum besuchen.

www.winterfest.at
Karten: 0662 / 433490



Foto: Beate Pernmayr

BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



Foto: Riva

Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

ZEIT, ZIMTSCHNECKEN UND ZUSAMMENHALT

Astrid Lindgrens Bilderbuchklassiker „Tomte Tummetott“ beschreibt bereits 1960, was heutige Sachbücher unter dem Begriff „Lagon“ zusammenfassen. Es gibt keine direkte Übersetzung dafür ins Deutsche, bedeutet so viel wie „angenehm“ bzw. „gerade richtig“. Maïke van den Boom ist Glücksforscherin und war für ihr aktuelles Buch in ganz Skandinavien zwei Jahre lang in 30 skandinavischen Unternehmen unterwegs: Sie wollte wissen, warum Skandinavier glücklicher und zugleich effizienter arbeiten, obwohl bzw. weil sie beispielsweise pünktlich von der Arbeit aufbrechen, um ihre Kinder in Ruhe aus den Betreuungseinrichtungen zu holen. Es kann nicht allein am Obstkorb liegen, der in allen Unternehmen bereitsteht, da muss es ein

tieferes Geheimnis geben. Martin, Anästhesist aus Göteborg, und Bauarbeiter Jasmin haben da idente Ansichten: „Wenn ich auf der Arbeit nicht glücklich wäre, dann würde ich mich schlecht fühlen, einen schlechten Job machen und abends schlecht gelaunt nach Hause kommen.“ Arbeit ist hier nicht nur ein Job, sondern Teil des Lebens: Da muss Zeit für Kaffee und Kuchen, für Persönliches, für Privates sein – nicht nach der Arbeit, sondern während der Arbeitszeit. Anwesend zu sein, ist für den skandinavischen Arbeitnehmer und ihre Chefinnen und Chefs noch keine Leistung: Es geht um Innovation, Verlässlichkeit und Teamfähigkeit, weil man gemeinsam mehr erreicht als alleine. Dass Fehler dazu da sind, wiederholt zu werden, weckt Booms Widerspruch, allerdings nur kurz, denn „nur selten sind Fehler dieselben, auch wenn sie die gleichen sind. Weil sie immer unter anderen Voraussetzungen entstehen.“ Wer für den Jahreswechsel mit diesem Buch noch zu wenig Motivation für Verhaltensänderungen hat, dem sei Booms Reise durch die 13 glücklichsten Länder aus dem Regal geholt. Interviews quer durch alle Gesellschaftsschichten zeigten, dass Glück dort entsteht und gedeiht und nahezu wuchert, wo die Menschen einander vertrauen, wo Ganzheitlichkeit und Schule einfach zusammengehören: All diese Werte sind nahezu unabhängig von Geld und Statussymbolen. Glück ist nicht durch Handy- und Automarken zu definieren, wohl aber durch das Vertrauen in sich und die anderen. Neid und Konkurrenzdenken ist beispielsweise den Skandi-

naviern fremd, Schule fördert die Schwächsten und der Satz „Wir können alle gewinnen, wir müssen nur die richtige Perspektive finden“ stammt von einem 27-jährigen Unternehmensberater. Dass jeder und jede Einzelne einen positiven Beitrag zur Allgemeinheit, zum Gemeinwohl, liefert, scheint selbstverständlich zu sein. „Lieben Sie Ihren Job oder gehen Sie!“ – Diese Haltung fordern Scania, Siemens oder VELUX und sie steht für viel Freiheit und ebenso viel Verantwortung: „Für das Glück der anderen. Denn eine positive Atmosphäre ist das Schmieröl in Unternehmen.“

Acht Stunden mehr Glück. Warum Menschen in Skandinavien glücklicher arbeiten und was wir von ihnen lernen können. Maïke van den Boom. Fischer Krüger Verlag 2018. 20,60 Euro
Wo geht's hier zum Glück? Meine Reise durch die 13 glücklichsten Länder der Welt und was wir von ihnen lernen können. Maïke van den Boom. Fischer Krüger Verlag 2015. 10,30 Euro

Neuerschöpfung

Bücherregal



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Michaela Gründler

GEADELTES NEIN

Eigentlich hatte der Dirigent Nikolaus Harnoncourt seine Biographie und die Lebensgeschichte seiner Ahninnen und Ahnen nur für seine Kinder und Enkelkinder zusammengestellt. Seine Witwe Alice befand aber, dass seine weitreichenden, kurzweiligen und klugen Aufzeichnungen auch ein Stück Weltgeschichte transportieren und somit einer größeren Leserschaft zugänglich gemacht werden sollten. Welch Glück! Man erlebt nicht nur den kleinen Nikolaus, dessen Lieblings-Antwort „Nein“ ist, um sich in Ruhe seine eigene Meinung zu bilden, man taucht auch ein in eine Welt, die geprägt ist vom Untergang des Adels, dem Aufkommen der Nationalsozialisten, dem Zusammenhalt der Familie und der Wichtigkeit von Musik. Im Anhang finden sich zudem Briefe seiner Tante und seines Onkels aus russischer Gefangenschaft, die eindringlich Bilder einer Zeit transportieren, die mehr als betroffen machen.

Meine Familie. Nikolaus Harnoncourt, Herausgegeben von Alice Harnoncourt, Residenzverlag 2018, 26 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

DIE GRUNDLAGEN GUTEN KOCHENS

Dies ist kein klassisches Kochbuch, sondern eine Offenbarung. Es dreht sich um jene vier Faktoren, die bestimmen, wie gut das Essen gelingt: Salz, Fett, Säure und Hitze. Versteht man deren Prinzipien, wird man selbst immer öfter improvisieren. Salz wirkt stärker als jede andere Zutat und vermag den Geschmack zu vertiefen. Fett ist unerlässlich, um alle Aromen zur Entfaltung zu bringen. Säure

dagegen wirkt ausbalancierend. Bei der Hitze ist das rechte Maß und das Tempo zu beachten; bereits die Temperatur der Zutaten bestimmt, wie gut das Ergebnis wird.

Die erste Hälfte des Bands ist gänzlich dieser Schilderung gewidmet, die zweite hält Basisrezepte aus vielen Kulturen bereit. Ganz bewusst ist das Buch nicht mit Fotos, sondern mit neckischen Zeichnungen illustriert. Die Autorin hat das Handwerk des Kochens in einem der besten Restaurants der USA gelernt und weiß ihre Kenntnis mit Begeisterung zu vermitteln.

Salz Fett Säure Hitze. Die vier Elemente guten Kochens. Samin Nosrat, Antje Kunstmann Verlag 2018, 36 Euro

Gehört.Geschrieben!

RETTEN WIR ...



Foto: Salzburger Armutskanzler

Kommentar von Robert Buggier

... die Demokratie! Ein Hilfe- oder Schlachtruf, den man immer öfter hört, der fast zum Allgemeingut kritischer Medien, Parteien, NGOs geworden ist. Angesichts drohender illiberaler Tendenzen, der schleichenden Einschränkung von Grund- und Freiheitsrechten, steigender Sympathien für autoritäre Versuche weltweit auch völlig zu Recht. Retten wir die Demokratie. Ja! Gerne! Unbedingt! Nur: welche Demokratie? Wenn damit gemeint ist, jene westliche, und damit auch österreichische Demokratie zu retten, die seit rund 30, 40 Jahren die politischen Entwicklungen unseres Landes bestimmt, dann stellen sich nämlich schon zwei ganz wesentliche Fragen.

Erstens: War die Demokratie, wie sie bisher gelebt, praktiziert und umgesetzt wurde, tatsächlich so toll, so rasend „demokratisch“ und partizipativ, dass es nichts mehr anderes gibt, als sich genau danach (zurück) zu sehnen? Gibt und gab es nicht gerade auch am österreichischen Demokratiemodell massive und berechtigte Kritik? Zum Beispiel an der sozialpartnerschaftlichen Mauselei, der Politik hinter verschlossenen Türen, mangelnder Partizipations- und Teilhabemöglichkeiten breiter Teile der Bevölkerung? Und steht die repräsentative Demokratie nicht insgesamt im Verdacht, ein tendenziell oligarchisches, elitäres Politikmodell zu bevorzugen, ja zu erzeugen? Weit weg von echter „Volksheerhaft“? Und ist nicht gerade in dieser gegenwärtigen Demokratie der Einfluss finanzstarker Lobbygruppen, globaler Unternehmen und der Elite so weit gestiegen, dass man sich über so manche Entwicklung, wie die steigende Ungleichheit, nicht zu wundern braucht?

Zweitens: Ist diese, wie der Sozialforscher Wilhelm Heitmeyer es bezeichnet, steigende Demokratieentleerung nicht gerade ein wesentlicher Grund dafür, warum es zu einer vermehrten politischen Entfremdung, einer steigenden Politik- und Parteienverdrossenheit gekommen ist, welche ja gerade jene Tendenzen mitheraufbeschoren hat, die die jetzt vorhandenen Demokratien tatsächlich gefährden? Weil es in Richtung Autoritarismus und Elitismus geht? Begibt man sich mit dem Demokratie-Retten, dem Es-soll-bitte-so-bleiben-wie-es-ist-Hoffen dann nicht insofern auf den falschen Weg, in eine Schleife, aus der es kein Entrinnen mehr gibt?

Retten wir die Demokratie! Ja! Gerne! Unbedingt! Nur: welche Demokratie? <<

LESERIN DES MONATS



Foto: Privat

NAME Hildegund Amanshauser
IST Kunsthistorikerin, Leiterin der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg
LEBT in Salzburg, Wien und wo sie gerade ist
MAG Begegnungen mit Menschen, mit Kunst, mit bekannten und fremden Städten etc.

Ich finde Apropos in vielfacher Hinsicht gelungen, es ist ein vorbildhaftes „soziales“ Projekt, eine Zeitung, die mit Menschen produziert und vertrieben wird, die selten einen direkten Zugang zu Printmedien haben. Apropos widmet sich Inhalten und Menschen, die sonst in den Medien kaum vorkommen. Bei Apropos geht es im Unterschied zu anderen Medien immer um Subjekte, um Menschen.

Eine meiner Lieblingsgeschichten ist das Interview eines Schriftstellers/einer Schriftstellerin mit einem Verkäufer/einer Verkäuferin. Da erfahre ich etwas über die Menschen, denen ich in der Stadt oft begegne. „Meine“ Verkäuferin ist Thi Nhin Nguyen. Wir kennen einander, sie weiß, dass sie sich auf mich als Kundin verlassen kann. Wir reden manchmal ein paar Sätze miteinander, das freut mich und erweitert meinen Horizont als Stadtbewohnerin. <<



Das rumänische Kartoffelmoussaka gibt es am **12. Dezember 2018** von **11 bis 14.30 Uhr** im Schmankerl, Glockengasse 10

APROPOS SCHMANKERL

zusammengestellt von Christine Gnahn

RUMÄNISCHES KARTOFFEL- MOUSSAKA

Zutaten für vier Personen:

40 g Butter
 1 EL Semmelbrösel
 750 g Kartoffeln

Für das Fleisch:

2 Zwiebeln, gehackt
 250 g Hackfleisch
 ½ EL Mehl
 ¼ Glas Weißwein, trocken
 2 EL Petersilie, glatt, gehackt
 1 EL Fenchelgrün
 ¼ Thymian
 1 Eigelb
 Salz und Pfeffer

Für die Haube:

15 g Butterflocken
 0,2 l Schlag
 1 Ei
 Salz und Pfeffer, Muskat

Zubereitung:

1. Eine Auflaufform großzügig mit Butter einfetten und mit Semmelbrösel ausstreuen.

2. Die Kartoffeln schälen und in dicke Scheiben schneiden – diese Scheiben dann häppchenweise in heißer Butter anbraten, bis sie auf beiden Seiten gebräunt sind.

3. Die Zwiebelwürfel in einer eigenen Pfanne in Butter anschwitzen, dann das Hackfleisch zugeben und weiterbraten, bis es anfängt, zu krümeln.

4. Das Hack mit Mehl überstäuben und kurz anschwitzen.

5. Alles mit dem Weißwein ablöschen und die Kräuter untermischen.

6. Die Mischung abkühlen lassen, die beiden Eidotter untermischen und alles mit Salz und Pfeffer abschmecken.

7. Die Auflaufform mit einer Schicht Kartoffeln auslegen. Dann mit der Hälfte der Hackfleischmischung, einer neuen Kartoffelschicht, der zweiten Hälfte des Hackfleisches und einer letzten Kartoffelschicht fortfahren. Jede Kartoffelschicht dabei kräftig salzen und pfeffern.

8. Den Auflauf im auf 200 Grad vorgeheizten Backofen eine halbe Stunde backen.

9. Auf die oberste Kartoffelschicht reichlich Butterflockchen setzen.

10. Die Eier mit dem Schlag gut vermischen. Die beiden bei der Hackfleischmischung übriggebliebenen Eiweiße können auch noch dazugegeben werden. Die Mischung mit Salz, Pfeffer und Muskat abschmecken und vorsichtig über den Kartoffelaufbau gießen.

11. Das Moussaka eine weitere halbe Stunde backen, bis sich die Oberfläche goldbraun gefärbt hat.

Das Schmankerl ist ein sozialökonomisches Restaurant, in dem man preisgünstig ein feines Frühstück und Mittagessen genießen kann und das Menschen dabei unterstützt, sich wieder am Arbeitsmarkt zu etablieren. Nun kooperieren wir zwei, das Schmankerl und das Apropos – mit einer kulinarischen Überraschung! Jeden Monat präsentieren Ihnen unsere Verkäuferinnen und Verkäufer ab sofort ein köstliches Gericht aus ihren Lieblingsrezepten.

Diesmal verraten Ihnen Vasilica Puica und Dorel Marin das Rezept für köstliches rumänisches Kartoffelmoussaka.



Schmankerl-Mitarbeiter Rudolf H. übergibt den Kochlöffel offiziell an Vasilica und Dorel.



Vasilica Puica und Dorel Marin:

Wir haben beide schon immer gerne gekocht und tun das auch gemeinsam sehr gerne. Natürlich macht das Kochen an sich Spaß, aber das Beste ist eindeutig, wie gut es schmeckt, wenn man dann fertig ist. Wir beide lieben es, für unsere Familie feine Gerichte zuzubereiten – da hat man so ein gemütliches, schönes Gefühl.

UM DIE ECKE GEDACHT

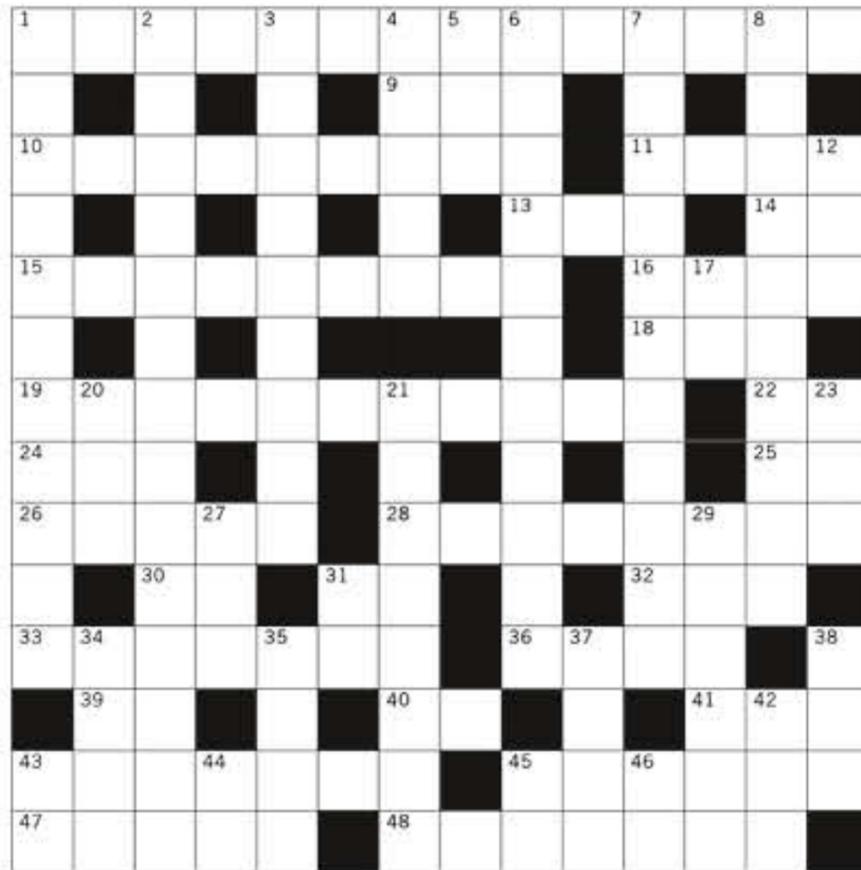


Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Claudia Gründl de Keijzer
LEBT sehr gerne in der Stadt Salzburg
FINDET die zunehmende Abhängigkeit vom Handy oft nervig
IST traurig darüber, das erste Mal Weihnachten ohne beide Eltern verbringen zu müssen

November-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Zivilisationen 12 Ale 13 Ara 14 Velo 15 Gericht 16 Lügen 17 ZvE (zu versteuertes Einkommen) 19 Ram (T-ram) 20 Antreiben (aus: EINTRABEN) 22 Amen 23 nart / Tran 24 Tollhaus 26 Platt 29 Ab (R-ab-en) 31 Glücksgefühl 36 itum / Mutti 37 Ergeben 41 Talent 43 ie / Ei 44 teik / Kiel 45 Ila / All 48 Wo 47 Tiefebene 49 Uzen 50 Nieter (aus: REITEN) 51 Rat

Senkrecht

1 Zaghaftigkeit 2 Ille 3 Verstellung 4 Locke 5 Satzbau 6 Ar (in: AR-ealstreitigkeiten) 7 Talent 8 Overall 9 negam / Magen 10 Element 11 Non 18 Versagt 21 Ina 25 Hochbeet 27 Ale 28 Tal 30 Bettler 32 Sinker (aus: KRISEN) 33 fuul / Lauf 34 Umlaut 35 Hinweg 38 Rein 39 Elfe 40 Eibe 42 Ton 48 Ei

© Claudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 Vorsicht ist sprichwörtlich ihre Mutter.
- 9 Bei uns das ökonomische TV-Magazin, in Italien der Autor.
- 10 Gibt's in der, findet man seine verdiente ...
- 11 Ein unvollständiges Pferd, bei uns im TV ein (ehemals) vollständiger Moderator.
- 13 Die Insel ist nach ihrer Würze benannt.
- 14 Was haben die Freiheitlichen Arbeitnehmer und die Football Association in Kürze gemeinsam?
- 15 „Wer mit ... schwanger geht, der gebiert Lügen.“ (Christoph Lehmann)
- 16 Die Frau findet sich in Vereineskapaden wieder. Von rechts gesehen: Das Pendant zu Gerda Rogers in Zeiten von Walkenstein?
- 18 Ist periodisch zwischen Lanthan und Praseodym einzuordnen.
- 19 Ist sowohl die Bergstraße also auch Kim Kardashian.
- 22 Die deutsche Schwimmerin hat in Kürze wohl alle niedergeschlagen.
- 24 Mit der Theke zum verspeisen.
- 25 Interjektion 1: zustimmend.
- 26 Was macht ihr hier, um die Lösung zu finden? Ihr
- 28 So war die Obersterne heuer!
- 30 Mit seinem Aufstieg beschäftigte sich Brecht.
- 31 Steht in Kürze auf dem Einband von der Traumnovelle.
- 32 „Kurz sei dein, wann immer du einen solchen gibst.“ (Horaz)
- 33 „Es ist schlimm, wenn zwei ... einander langweilen; viel schlimmer jedoch ist es, wenn nur einer von ihnen den andern langweilt.“ (Marie von Ebner-Eschenbach)
- 36 Der verbindet 33 waagrecht.
- 39 Interjektion 2: überraschend.
- 40 Macht aus der Fortbewegung den längeren Weg.
- 41 Kein schlechter Hof!
- 43 So behauptet gelangt der Wunderlampenträger aus 1001 Nacht zur Karlssage.
- 45 Mehr als Niederschlag. Als solcher fühlt sich wohl Trump.
- 47 Sie sorgt für göttlichen Frieden.
- 48 Sportliches Betätigungsfeld für Sklaven?

Senkrecht

- 1 Kann man sowohl im Salat als auch im Nadelwald finden. (Mz.)
- 2 Sitzgelegenheit für Juristen. (Mz.)
- 3 = 15 waagrecht
- 4 Andere Art von Personen.
- 5 Schade: Geköpfte Hausbedeckung.
- 6 Österreichische Variante zu Lindgren.
- 7 Verrückt brennen? Oder doch herumgeistern!
- 8 „Vollendete ... besteht darin, ohne Zeugen zu tun, was man vor aller Welt zu tun vermöchte.“ (La Rochefoucauld)
- 12 Den Schritt macht der Franzose nicht nur zu zweit.
- 17 Das leuchtet elementar in Kürze.
- 20 Deren Staatsoberhaupt befindet sich noch in Ausarbeitung.
- 21 „Misstrauen ist eine schlechte ..., die mehr hindert als schirmen kann.“ (Lord Byron)
- 23 Auch eine Art von Gesellschaft.
- 27 Die Sendung hat wenig Zeit.
- 29 Ohne Schaufel eigentlich nutzlos.
- 31 Landschaftsform mit Schmerzen.
- 34 Seine Breite ist fürs Davonkommen entscheidend.
- 35 Definitiv unser Lebensmittelpunkt.
- 37 Sie ist oft der Anfang von Erfindungen, Geistesblitzen, Theorien.
- 38 Ein Marder ohne Fürwort = österr. Schauspielerei.
- 42 Kopfloses Schriftzeichen. Artikuliert sich unbestimmt in Paris.
- 43 Die Zahl läuft im Kreis. In seinem literarischen Leben war ein Schiffbruch mit Tiger im Mittelpunkt.
- 44 Macht aus dem Schenken vorsätzlich das Prahlen.
- 45 Macht aus dem Cuing zentral den Wintersport.
- 46 Macht aus der Begrenzungsfläche vorsätzlich die Kleidung.

Redaktion intern

DENNOCH

Gibt es Wunder? An manchen Tagen glaube ich ganz fest daran, dass Wunder möglich sind, an manchen Tagen, an stressigen, unfreundlichen, nervigen Tagen, nicht so. Genau so ein nerviger Tag war der erste Ausgabetag letzten Monat für mich. Ich kam schon übellaunig und gestresst in der Redaktion an. Warum? Ich weiß es nicht. Es waren vermutlich viele Kleinigkeiten. Ich wollte mich gerade mit eingezogenem Kopf durch die Traube der Verkäufer*innen schlängeln, als mir schon Hallo-Rufe und Lachen entgegenkamen. Die Verkäufer und Verkäuferinnen, die auf die Ausgabe der Zeitung warteten, unterhielten sich gutgelaunt miteinander, streckten mir die Hände zum Gruß entgegen, erkundigten sich nach meiner Familie. Als ich dann endlich, nach viel Schultergeklopfe und Händegeschüttle, vor meinem Büro stand, war mein Grant wie weggeblasen.

Fazit in meinem Kopf: Da kommen sie tagein, tagaus, die Verkäufer*innen, und holen unermüdlich die Zeitungen für den Tag ab. Sie alle haben ein hartes Leben hinter sich und die Ungewissheit vor sich und verbreiten dennoch gute Laune. Ein Wunder? Für mich schon. <<

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Moller

Redaktion intern

DAS WUNDER VOM WEITERMACHEN

Immer wieder kommt es vor, dass ich in unserer Redaktion sitze und mir denke: wow! Schicksalsschläge, Probleme und traurige Erlebnisse haben viele der Menschen erlebt, die bei uns ein- und ausgehen, um schließlich das Apropos zu verkaufen. Und nicht nur sie: Lernt man jemanden – gleich an welchem Ort und in welchem Zusammenhang – besser kennen, erfährt man dessen oder deren individuelle Geschichte. Viele davon tragen ebenfalls düstere Episoden in sich. Woher nehmen Menschen die Kraft, nach schlimmen Momenten und Phasen in ihrem Leben wieder aufzustehen, sich aufzurichten und weiterzumachen? Licht zuzulassen? Jeder muss da wohl seine eigene Kraftquelle, seinen Ofen finden. Ich möchte hiermit meine Bewunderung ausdrücken: für euch alle, die ihr es geschafft habt, wieder aufzustehen und weiterzumachen. Ihr seid großartig. <<

christine.gnahn@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Moller

Das ist ja unerhört!

radiofabrik
 107,5 & 97,3 mhz
 im kabel 98,6 mhz
 // radiofabrik.at //



unerhört!

unerhört! bewegt sich abseits des Mainstreams und bringt aktuelle Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

Das ist unerhört! Die Informationssendung der Radiofabrik sucht danach an ungewöhnlichen Orten, in der (Zivil)Gesellschaft, der Kulturszene, bringt Politisches, Kritisches und Musik aus Salzburg.

Die halbstündige Livesendung geht jeden Donnerstag um 17:30 Uhr und in der Wiederholung am Freitag Vormittag um 7:30 Uhr on Air.

Nach der Erstausstrahlung gibt es die Sendung online zum Nachhören auf radiofabrik.at/unerhört.

Gestaltet und produziert wird unerhört! von den 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Radiofabrik-Lehrredaktion, dem Praxislehrgang für Journalismus in CommunityMedien.



PROGRAMMTIPPS

Senden, Benden, Bizden...
 Jeden Sonntag ab 14:00 Uhr
 Die türkischsprachige Sendung mit Funfaktor mit Seda und Erkan.

Punk in a Box
 Mi 12. & 26. 12. ab 15:00 Uhr
 Phil Lyness beschert euch einen ordentlichen Nachmittag mit Punk, am liebsten aus UK.

HörensWert
 Jeden Freitag ab 14:00 Uhr
 Unsere Musikredaktion serviert jede Woche ein neues Lieblingsalbum, ungeschnitten und unzensuriert!

Let's Netz. Der Chaostalk
 Mi 26. 12. ab 22:00 Uhr
 Hintergrundinfos und Diskussionen zu Technik, Web und Politik.

Youngmusic
 SA 08. 12. ab 16:00 Uhr
 Jugendbands aufgepasst! Wir bringen eure Musik on Air! Meldet euch bei: www.youngmusic.at.

Metallic Underground
 FR 14. & 28. 12. ab 21:00 Uhr
 Hart, härter, Metallic Underground. Die Sendung von und für wahre Fans der Metal Szene.

Impressive Radio
 Mi 12. 12. ab 22:00 Uhr
 Impresionierende Künstler, News abseits des Mainstreams & skurrile Stories begleitet von Elektropop bis Trip-Hop.

FVONK dich FREI!
 FR 21. 12. ab 18:00 Uhr
 Einzigartige Menschen lassen sich nicht ändern, kommen aber zu uns live ins Studio.

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Dorit Ehlers

Mein erstes Mal auf einem Schiff war unvergesslich. Nachhaltig beeindruckend. Prägend. Wenn es doch so wäre ... Die Wahrheit ist: ich kann mich nicht erinnern. Ich weiß nicht, wann ich das erste Mal auf einem Schiff war, und ich weiß nicht, was genau all das ausgelöst hat, was zur Zeit einen Gutteil meiner Beschäftigung ausmacht: Die „Schiffssehnsucht“.

Klar ist, die Begegnung Schiff war tatsächlich prägend. Aber sie hat vor meiner Erinnerung stattgefunden. Ich bin im Hamburger Stadtgebiet aufgewachsen, also in Hafennähe, und als Kind bin ich regelmäßig mit der Fähre auf die Insel Föhr gefahren, wo mein Opa ein Ferienhaus besaß – diesen Moment habe ich geliebt. Auf der Fähre fahren hieß: am Heck stehen und dem Kielwasser hinterherschauen, manchmal dabei die Möwen füttern, die hinter uns her flogen. Alle Innenräume und Etagen erobern und immer wieder nach draußen zurückkehren, zu den wetterfesten Außenwänden, Seeluft atmen, die Brise spüren, Balance halten beim (am liebsten starken) Schwanken.

Erst viel später ist mir aufgefallen, dass auch der Maschinenölgeruch der Fähre zu meinem Schiffsgefühl dazugehört. „Später“ bedeutet: Seit ich mich mit dem Thema künstlerisch auseinandersetze und untersuche, warum das Auf-dem-Schiff-Sein so ein Glücksgefühl auslöst, das mich vorübergehend von Zeit & Last befreit. In diesem Jahr ist ein Projekt mit öffentlicher Reichweite daraus entstanden: für das ELBFEST.HAMBURG habe ich als „Miss A. Ship“, Schiffssehnsuchtsforscherin und Expertin für „hip Fiction“, an unterschiedlichen Standorten im Hamburger Hafen die Schiffssehnsucht untersucht und dafür auch einen Blog ins Leben gerufen. Seitdem nehme ich dieses Phänomen genauer unter die Lupe und lade alle Sehnsüchtigen an Bord, habe ein Flaschenpostamt



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Dorit Ehlers
IST Theatermacherin & Schiffssehnsuchtsforscherin alias „Miss A. Ship“
SUCHT das Schiffsglück an Land
WUNDERT SICH über schwimmende Vergnügungstempel ... wer braucht denn Entertainment an Bord??
FREUT SICH über Mitglieder im Club der Schiffssehnsüchtigen
ÄRGERT SICH über Tourismuswahn im Schiffsformat

gegründet und entwickle Tricks und Mittel, um das Schiffsgeläch an Land zu bringen ...

Das erste Mal, das eins meiner „Messinstrumente“ im Einsatz war, ist wirklich unvergesslich. Und hat mein Herz zum Hüpfen gebracht: Ich hatte in der Lotsenstube im Hamburger Hafensemuseum meine Forschungsstation eingerichtet und vor offiziellem Beginn den Raum kurz verlassen. Beim Wiederkommen stand bereits ein erster „Proband“ vor dem „Schwank-o-meter“ und testete seine „Schwankamplitude“, indem er vor einer horizontalen Messlatte selbsttätig hin- und herschwankte, genau in dem Maß, wie es seinem Schiffswohlgefühl entsprach. Quatsch? Natürlich! Aber auch: die einfachste und günstigste Art, sich aufs Schiff zu versetzen – mittels Vorstellungskraft.

Diese Mitspiellust begegnet mir seitdem überall und schlägt viele Wellen – auch hier in Salzburg. Das Schöne: die Einladung zur Schiffsillusion schafft Raum für Austausch über Wünsche, Erinnerungen, Träume ... Über Sehnsucht lässt sich gut gemeinsam sinnieren. Und der Anknüpfungspunkt? Das Projekt ist selbst zum Containerschiff geworden und befindet sich auf hoher See ... die Fahrt geht weiter, ein Ende ist nicht in Sicht. (Miss A. Ship forscht unter www.schiffssehnsucht.com und schreibt ihr B-Logbuch immer sonntags.) <<

Chefredaktion intern

SOZIAL? KULTURELL?

Unlängst war ich bei zwei politischen Parteien zu Gesprächsrunden eingeladen: einmal als Sozialexpertin, einmal als Kulturexpertin. Ich musste schmunzeln, als ich die Termine in meinen Kalender eintrug, denn innerhalb eines Zeitungsproduktionsmonats empfinde ich genau diese zwei Seelen in meiner Brust. Am Monatsanfang sind wir eher ein mediales Sozialprojekt, bei dem die Verkäufer*innen im Mittelpunkt stehen, ab der Monatsmitte tritt das soziale Medienprojekt in den Vordergrund, wenn wir die Zeitung produzieren. Genau das liebe ich an meinem Job, dass er das Menschliche mit dem Kreativen verbindet. Uns ist es ganz wichtig, die Menschen hinter der Armut sichtbar zu machen und ihr Potential zu zeigen. Daher schreiben unsere Verkäufer*innen nicht nur für die Zeitung, sondern sie kochen wohlschmeckende Gerichte, lesen öffentlich eigene Texte oder sind sogar Teil von Museums-Ausstellungen – und rücken damit vom Rand in die Mitte der Gesellschaft. <<



Foto: Andreas Hauch

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Vertrieb intern

WILDHEIT MITTEN IN DER STADT

Unser Büro in der Glockengasse liegt direkt am Kapuzinerberg. Wenn man zur Tür hinaustritt, den Blick hebt und schweifen lässt, sieht man Wunder um Wunder. Der ausladende Berghang, besetzt mit schroffen Felsen und Laubbäumen, eben noch im bunten Farnekleid, nun karg und kahl. Der Wind weht die letzten Blätter von den Bäumen während sich das schwarze Eichhörnchen, das hier wohnt und sich uns regelmäßig zeigt, besorgt um einen harten Winter, auf die Suche nach genug Wintervorrat macht. Der Gamsbock jagt den Gamsen nach, dass die losgetretenen Steine nur so runterstolpern. Manchmal stellt sich der Bock direkt auf den Felsen über dem Parkplatz. Mindestens so neugierig wie wir hier unten. Die Natur in ihrer Wildheit mitten in der Stadt. Ist das kein Wunder? Man muss den Kopf nur heben.

Weil dieser Text mit den Angelegenheiten im Vertrieb bloß im übertragenen Sinne zu tun hat, nutze ich die Gelegenheit und bedanke mich im Namen des gesamten Verkäufer*innen-Teams für Ihre großzügigen Weihnachtsspenden! Danke! <<



Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 2. JÄNNER 2019
**25 AUTORINNEN
UND AUTOREN**



25 AUTORINNEN UND AUTOREN
SCHREIBEN ÜBER IHR HEUTE JANUAR 2019

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Alfred Aitenhofer
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gröndler
Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber
Redaktion & Sprachkurs & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Social Media Christine Gnahn
Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Foto Cover Istock Foto Editorial Andreas Hauch
Web Andrea Haller,
moe-DigitalMediaDesign
Druck Medien-Druck Salzburg GmbH

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe
Arthur Zgubic, Andreas Hauch, Melanie Arling, Peter Pernold, Eva Daspelgruber, Andrew Kelly, Gina Chereilus, Andreas Kaltenecker, INSP, Wolfgang Berger, Kurt Mayer, Luise Slamanig, Evelyn Alner, Georg Alner, Chris Ritzer, Sonja Stockhammer, Rudi Plastinin, Monika Fiedler, Georg Alner, Narcista Morelli, Ailka Happy, Hanna S., Andrea Hoschek, Eduard Binder, Anna Herzig, Hildegund Amanshauser, Vasilica Pulca, Dorel Marin, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Robert Buggler, Klaudia Gründl de Kelzler, Dorit Ehlers.

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Auflage 14.000 Stück
Nächster Erscheinungstermin 02. 01. 2019
Nächster Redaktionsschluss 10. 12. 2018

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich auf unserer Homepage unter:

• www.apropos.or.at/index.php?id=20



GSCHEITER IS ZAMM.

ZAMM – die neue
Produkt-Kombi
der Salzburg AG.

WÄRME

STROM

INTERNET
& TV

EXTRA
FREI-TAGE +
VORTEILS-
WELT

Mit ZAMM beziehen Sie Strom, Wärme, Internet, Telefonie und Kabel-TV aus einer Hand von Salzburgs kompetentem und nachhaltigem Versorgungspartner. Doch ZAMM bringt Ihnen noch mehr: Gratis-Mitgliedschaft in der neuen Vorteils-welt der Salzburg AG sowie zusätzliche Frei-Tage. Gscheiter is ZAMM! Infos unter 0800/660 660. www.salzburg-ag.at/zamm



SALZBURG AG

WO ZUKUNFT INS LEBEN KOMMT.

Apropos-Brief
ans Christkind



Du weißt doch, dass wir immer wieder mal Engpässe haben. Finanzieller Natur. Also nicht wir, sondern unsere tüchtigen Apropos-Verkäufer*innen. Mal ist jemand krank, mal müssen Anschaffungen her - unsere Leute haben ja nichts, was man wirklich ein Budget nennen könnte.

Jedenfalls aber wollen wir unser Team zu Weihnachten beschenken.
Jede Einzelne, jeden Einzelnen.

Kannst Du bitte zu unsern Leserinnen und Lesern einen Froh-Botschaftsengel entsenden, damit es hier bei uns Gut- und Geldscheine schneit?

Wir wissen, auf Dich ist Verlass ...
Danke. Dein Apropos-Team

IBAN AT74 2040 4000 4149 8817
BIC SBGSAT2SXXX
Betreff: Weihnachten

